

L-News 03/09

Zeitung für Lehramtsstudierende

Schwerpunkt: Forschung

- Änderung der Grundwissenschaften und Ausbau der Forschung im Lehramtsbereich
- Die L-Netz Tage
- Schul- und unterrichtsbezogene Forschung im Rahmen von IDeA
- Strategien des Unterrichts in heterogenen Klassen und ihre Wirkung auf die Schüleraktivität
- Zusammenarbeit als Herausforderung
- Abgeschlossene Dissertationen von ZLF-Stipendiaten
- Laufende Forschungsprojekte von ZLF-Stipendiaten
- Wie? Aus dem Alltag einer jungen Forscherin
- Konferenz für NachwuchsforscherInnen: JURE 2010

Vorwort

Forschung

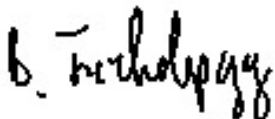
Liebe Leserin, lieber Leser,

ein neues Wintersemester, ein neuer geschäftsführender Direktor des ZLF und eine neue Ausgabe der L-News, deren Schwerpunkt der Forschung gewidmet ist.

Diese Wahl hat aber nichts mit dem Wechsel unseres geschäftsführenden Direktors zu tun. Prof. Götz Krummheuer hat nach acht Jahren großen Engagements in der Lehrerbildung – erst als kommissarischer Beauftragter, dann als Vorstand und als geschäftsführender Direktor des ZLF – sein Amt niedergelegt, um sich wieder verstärkt der Forschung zu widmen. An dieser Stelle möchten wir ihm nochmals sehr herzlich für seine Arbeit in den vergangenen Jahren danken. Als neuer geschäftsführender Direktor des ZLF wurde Prof. Bernd Trocholepczy gewählt.

Die Wahl unseres Schwerpunktthemas ist vielmehr der Dynamik geschuldet, mit der in diesem Bereich Entwicklungen vorangehen. Und natürlich auch dem Anspruch unseres Zentrums, das nicht von ungefähr in seinem Namen die Schul- und Unterrichtsforschung trägt.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und freuen uns, Sie bei einer der angekündigten Veranstaltungen zu sehen.



Prof. Bernd Trocholepczy
Geschäftsführender Direktor
ZLF



Dr. Angela Gies
Geschäftsführerin
ZLF

Inhalt



Vorwort.....2

Schwerpunkt Forschung.....4

 Änderung der Grundwissenschaften und Ausbau der Forschung im Lehramtsbereich – die großen Themen 4

 Die L-Netz Tage 5

 Schul- und unterrichtsbezogene Forschung im Rahmen von IDEA 6

 Strategien des Unterrichts in heterogenen Klassen und ihre Wirkung auf die Schüleraktivität 8

 Zusammenarbeit als Herausforderung 10

 Abgeschlossene Dissertationen von ZLF-Stipendiaten 12

 Laufende Forschungsprojekte von ZLF-Stipendiaten 14

 Wie? Aus dem Alltag einer jungen Forscherin 16

 Konferenz für NachwuchsforscherInnen: JURE 2010 17

Vermischtes.....18

 Mentoring – Probleme und Möglichkeiten 18

 Bessere Schulen durch Gesundheit 20

 „Leben im Netz“ 21

 „Bildung und Evolution“ 22

 Bildung für alle? 24

 ZLF koordiniert Internationales Studierendenprojekt 26

Termine und Ankündigungen27

 Gesunde Schule – Bausteine und Fundament der Schulpädagogik 27

 e-Workshops im Wintersemester 2009/10 27

 Kompetenztraining für Lehramtsstudierende 28

 L-Cast: Der Audio- und Videopodcast des ZLF 28

 Das Nordlicht Stipendium ist auch für dich da! 29

 Nach dem Studium kommt das Referendariat 29

 MultiplikatorInnen für das Thema „Nachhaltigkeit“ gesucht! 30

 Prüfungstermine des AfL (Sommersemester 2010) 30

Wichtige Adressen.....31

Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien Herbst 201032

Impressum.....32

Schwerpunkt

■ Prof. Matthias Lutz-Bachmann ist seit diesem Jahr als Vizepräsident zuständig für die Themenfelder Forschung, Lehrerbildung und Bibliotheken sowie die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche.

Änderung der Grundwissenschaften und Ausbau der Forschung im Lehramtsbereich – die großen Themen

Ein Interview mit Prof. Matthias Lutz-Bachmann

L-News: Herr Lutz-Bachmann, können Sie ihre ersten Eindrücke in Ihrer Tätigkeit als Vizepräsident im Bereich der Lehrerbildung und -forschung schildern?

Lutz-Bachmann: Es gibt Hell und Dunkel, die Lehramtsstudiengänge sind in der Arbeit und Betreuung durch das ZLF sehr viel besser aufgestellt, als ich zunächst befürchtet hatte. Oder um es positiv zu sagen, sie sind fast so gut, wie ich gehofft habe. Und jetzt gilt es nach einer intensiven Analyse der Stärken und Schwächen des gegenwärtigen Systems, mit den Beteiligten, Entwicklungen in Gang zu setzen, die die Stärken noch stärker machen und die Schwächen beheben.

L-News: Sie konnten also schon Eindrücke gewinnen, was verbessert werden sollte?

Lutz-Bachmann: Ja. Wir haben seit Beginn des Sommersemesters eine Arbeitsgruppe, die am Ende ihrer Arbeitsphase konkrete Vorschläge an das Präsidium liefern wird, in welcher Richtung was verändert werden könnte. Und dann gehen wir in die Gremien der Universität.

L-News: Gibt es hier schon erste Ergebnisse?

Lutz-Bachmann: Die Arbeitsergebnisse liegen vor, aber es wäre zu früh darüber jetzt zu spekulieren, weil dies eine Arbeitsgruppe des Präsidiums ist und das Meinungsbild des Präsidiums noch

abgewartet werden muss. Aber ich kann ihnen verraten, dass wir Probleme sehen bei der bisherigen Handhabung der Grundwissenschaften für alle Lehramtsstudiengänge. Und dass wir hier Änderungen überlegen, die für alle beteiligten Disziplinen, Studierenden und Lehrenden zu deutlichen Verbesserungen führen werden. Da bin ich sehr zuversichtlich, dass dies im Konsens mit allen Beteiligten gelingen wird. Die Stichworte, die hier in der Debatte zu berücksichtigen sind, werden sein Berufsfeldsorientierung einerseits und Stärkung der fachwissenschaftlichen Kulturen andererseits. Und wir denken daran, die Grundwissenschaften als profilierte Bildungswissenschaften professioneller auszurichten.

L-News: Vielen Dank für ihre ersten Eindrücke im Bereich der Lehrerbildung. Neben dieser gibt es aber auch den Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung. Was sind hier ihre ersten Eindrücke?

Lutz-Bachmann: Die Eindrücke, die ich gewinnen konnte, sind allesamt so, dass sehr interessante

Forschungsansätze und Forschungsergebnisse von den FachkollegInnen präsentiert wurden. Wir wollen auch in dem Bereich der Bildungswissenschaften die Forschungskompetenz der Goethe-Universität stärken und mit spezifischen Projekten unterlegen, so dass auch in diesem Bereich spezifische Forschungsprojekte in Frankfurt angesiedelt werden. Denn es ist ja nicht so, dass in allen anderen Bereichen der Universität, nur nicht im Lehramtsbereich, Forschung betrieben wird. Wir wollen hier Forschung auf international höchstem Niveau zum Normalfall machen.

L-News: Gibt es denn schon Pläne für gezielte Programme?

Lutz-Bachmann: Das wäre zu früh. Wir wollen jetzt zunächst einmal in der grundständigen Lehrerbildung von L1 bis L5 unsere Verbesserungsvorschläge mit den Fachbereichen, den Gremien und dem ZLF in Übereinstimmung bringen und möglichst bald umsetzen und dann in die, sagen wir zweite Ebene, eintreten. Nämlich der Frage, wie wir die Forschungslandschaft hier an der Goethe-Universität zielgerichtet aufstellen.

L-News: Möchten Sie den LeserInnen der *L-News* noch etwas mitteilen?

Lutz-Bachmann: Ich möchte den LeserInnen der *L-News*, insbesondere den Lehramtsstudierenden einen guten Start ins Wintersemester wünschen und freue mich auch auf persönliche, direkte Begegnungen. Wir haben ja über 6000 Lehramtsstudierende, das ist ein wichtiger Anteil der Goethe-Universität in der Gesamtstudierendenschaft. Sie sind herzlich begrüßt und ich wünsche viel Freude am Studium.

Die Fragen stellte Isabel Steinhardt

■ Forschung hat meistens etwas mit Untersuchen, Entdecken und auch Entwickeln zu tun. Wir möchten einen Einblick geben, wie das L-Netz sich auf den Weg machte, seine Möglichkeiten untersuchte, seine Potentiale entdeckte und Perspektiven entwickelte.

Die L-Netz Tage

Ein Beitrag des L-Netz, Fachschaft für Lehramtsstudierende

Im Rahmen der gestiegenen Mitgliederzahl im letzten Semester, fuhren wir als L-Netz im August 2009 drei Tage lang in ein kleines Örtchen namens Fronhausen nahe Marburg. Die Fahrt hatte zum Ziel, Ideen und Perspektiven für die nahe und ferne Zukunft zu entwickeln und natürlich sich besser kennen zu lernen.



Zusätzlich hatten wir einen Moderator dabei, der uns bei unserer Arbeit unterstützen sollte. Wir tauschten dabei unsere Ansichten, Hoffnungen und Wünsche bezüglich des L-Netzes aus und erfuhren dadurch zusätzlich die gegenseitigen Beweggründe besser, warum jeder einzelne der Fachschaft beiträt.

Ansprechpartner, Kontakte und auch weitere Vernetzungsmöglichkeiten wurden im Rahmen eines kurzen Vortrages von Micha, unserem ältesten L-Netzmitglied, geklärt, der uns eine Einführung in die Fachschaftsarbeit gab, was besonders den Neumitgliedern einen besseren Einblick bieten sollte.

Es waren drei produktive Tage, dennoch bestand der Ausflug nicht nur aus Arbeit. Die Abende nutzten wir zum gemütlichen Beieinandersitzen, Quatschen und Kennenlernen.

So feierten wir am ersten Abend den Geburtstag eines unserer Mitglieder nach, was schließlich in einer erlebnisreichen Nachtwanderung mündete, bei der wir zwar keinen Wald fanden, aber viel Spaß, viel Spannung, und schließlich, nach einigem Suchen, auch wieder den Weg zurück.

Am zweiten Tag erkundeten wir in der Mittagspause den nahe gelegenen See zum Sonnen und Baden. Als wir zurück kamen ging es dann ans Eingemachte: Es wurden Ideen und Perspektiven für die Zukunft gesammelt und fleißig für das kommende Semester geplant. Aufgabenbereiche wurden gefunden und ausgearbeitet und schließlich stand ein grober Plan fest, was wir dieses Semester schaffen wollen. Dabei wurden viele Möglichkeiten, auch für neue L-Netzler, entwickelt um sich zu engagieren.

Schließlich stellten wir fest, dass die Zeit zwar viel zu kurz, dafür aber umso schöner war. Wir haben Ideen entwickelt, uns Ziele gesteckt, wir haben Potentiale entdeckt und zusammen drei tolle und lustige Tage zum Kennenlernen gehabt.

Schon heute freuen wir uns auf die nächsten L-Netz-Tage - und vielleicht dann auch mit Dir?!

**Wollt ihr euch engagieren?
Dann macht mit und schaut vorbei!**

www.l-netz.info

Oder schreibt eine Mail an:

post@l-netz.info

Oder kommt doch bei einem Treffen vorbei:

Wir treffen uns immer freitags um 16:00, Raum C110 im Studierenden Haus. (Änderungen findet ihr auf unserer Page.)

■ Im Rahmen des hessischen Exzellenzprogramms LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz) wurde in Frankfurt das interdisziplinär angelegte Zentrum für Individuelle Entwicklung und Lernförderung IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) eingerichtet. Das Zentrum wurde gemeinsam vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und der Goethe-Universität beantragt. Kooperationspartner ist das Sigmund-Freud-Institut (SFI). Die Federführung von IDeA liegt beim DIPF.

- Ressourcen und Begrenzungen erfolgreichen Lernens
- Diagnose der Qualität und Entwicklungsangemessenheit individueller Lernvoraussetzungen und Prävention suboptimaler Entwicklungen
- Individuell angemessene Lernumgebungen
- Professionalisierung von Erziehenden

IDeA ist zunächst auf eine Laufzeit von zwei Mal drei Jahren ausgelegt. In der gegenwärtigen ersten Phase werden mehrere Projekte mit Kindergarten- und Grundschulkindern bearbeitet, in denen die unauffällige und die beeinträchtigte Entwicklung von Vorläuferfertigkeiten von Lesen, Schreiben und Rechnen untersucht werden:

Schul- und unterrichtsbezogene Forschung im Rahmen von IDeA

Prof. Gerhard Büttner und Prof. Marcus Hasselhorn

Das IDeA-Zentrum bearbeitet in einer größeren Anzahl von Projekten unterschiedliche Themenfelder im Bereich der kindlichen Entwicklung und der dabei wirkenden Risikofaktoren. Aus den Forschungsaktivitäten sollen empirisch fundierte Erkenntnisse darüber resultieren, wie sich soziale und neurokognitive Risiken auf die kognitive Entwicklung und auf die schulische Leistungsfähigkeit von Kindern auswirken. Der Fokus des Interesses liegt auf den möglichen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Einflussfaktoren. Darüber hinaus soll die Erforschung der Bedingungen und Risiken kindlichen Lernens auch Aufschluss darüber geben, wie Lernumgebungen gestaltet sein müssen, um den Lernerfolg jedes einzelnen Kindes wahrscheinlicher zu machen. Die Projekte sind vier Programmbereichen zugeordnet:

In einer Langzeitstudie wird unter Leitung von Prof. Marcus Hasselhorn und Prof. Kristin Krajewski (DIPF) untersucht, ob Kindergartenkinder mit bestimmten Schwächen im Arbeitsgedächtnis häufiger zu den Kindern gehören, die später Schwierigkeiten beim Erwerb von Lesen, Schreiben oder Rechnen aufweisen. Das zentrale Anliegen der Studie liegt darin zu klären, ob Vorschulkin-der mit Schwächen im sprachlichen Arbeitsgedächtnis ein besonderes Risiko für spätere Lese-Rechtschreibschwierigkeiten haben und Kindergartenkinder mit Schwächen im visuell-räumlichen Arbeitsgedächtnis ein besonderes Risiko für spätere Rechenschwierigkeiten aufweisen.

Unter Federführung von Prof. Götz Krummheuer, Prof. Rose Vogel und Prof. Birgit Brandt (Institut für Didaktik der Mathematik und Informatik) wird bei Kindergartenkindern im Alter von drei Jahren längsschnittlich bis zur dritten Jahrgangsstufe Grundschule unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds die Entwicklung mathematischen Den-



kens untersucht. Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion von Entwicklungslinien mathematischen Denkens, die den Umgang mit Zahlen, mit Daten und Zufall, mit Größen und Messen, geometrischen Formen und Körpern und mit Mustern und Strukturen in den Blick nehmen.

Unter Leitung von Prof. Petra Schulz (Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache) wird eine Untersuchung zum Spracherwerb bei Kindern mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache durchgeführt. In einer kombinierten Längs- und Querschnittsuntersuchung wird der Spracherwerb bei Kindern mit



Deutsch als Erst- und Zweitsprache verglichen. Um Parallelen und Unterschiede zum gestörten Entwicklungsverlauf feststellen zu können, schließt die Studie auch Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen ein. Das Vorgehen hat zum Ziel, Erwerbsprofile für den ungestörten Zweitspracherwerb zu charakterisieren.

In einer weiteren Längsschnittstudie wird unter Federführung von Prof. Marcus Hasselhorn, Prof. Gerhard Büttner und Dr. Andju Sara Labuhn (DIPF und Institut für Psychologie) über einen Zeitraum von vier Jahren die individuelle Entwicklung von Grundschulkindern mit Lese-

Rechtschreibstörung, Rechenstörung oder einer Kombination der beiden Störungen untersucht. Die Analyse der individuellen Entwicklungsverläufe der Kinder soll dazu dienen, sowohl die Hintergründe als auch die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten auf schulische Leistungen, auf Motivation und auf emotionale Befindlichkeiten genauer zu verstehen. Daran anschließend sollen Förderprogramme geschaffen werden, die speziell auf die individuellen Besonderheiten und Bedürfnisse der einzelnen Kinder abgestimmt sind.

In zwei IDEa-Projekten werden Programme zur Prävention von

Aggression näher untersucht. Unter Leitung von Marianne Leuzinger-Bohleber (Sigmund-Freud-Institut) wird bei Kindergartenkindern die differentielle Wirksamkeit zweier bewährter Präventionsprogramme (das Gewaltpräventionsprogramm FAUSTLOS und das psychoanalytische Frühpräventionsprogramm FRÜHE SCHRITTE) überprüft. In der Interventionsstudie soll geprüft werden, ob sich der Mehraufwand im Präventionsangebot FRÜHE SCHRITTE im Vergleich mit dem standardisierten Präventionsangebot FAUSTLOS kurz- und langfristig lohnt bzw. welches die Vor- und Nachteile beider Präventionsangebote sind.

Prof. Michael Fingerle und Dr. Mandy Grumm (Institut für Sonderpädagogik) untersuchen in einer längsschnittlichen Studie, welchen subjektiven Nutzen Grundschulkindern in Bezug auf das Gewaltpräventionsprogramm FAUSTLOS erleben und ob es einen Zusammenhang zwischen dem erlebten Nutzen und sozialen Kompetenzen der Kinder gibt. Des Weiteren werden Zusammenhänge zwischen aggressiven Einstellungen und Überzeugungen einerseits und dem erlebten Nutzen des FAUSTLOS-Programms andererseits analysiert.

In einem weiteren IDEa-Projekt beschäftigen sich Prof. Eckhart Klieme und Dr. Silke Hertel (DIPF) mit Elternberatung an Grundschulen. Sie untersuchen, zu welchen Themen Lehrpersonen in der Grundschule Elternberatung durchführen und in welchem Rahmen Beratungsgespräche stattfinden. Weiterhin wird analysiert, welche Ressourcen Lehrpersonen für die Elternberatung zur Verfügung stehen und in welchen Bereichen der Beratungskompetenz sich die Lehrpersonen sicher fühlen bzw. in welchen Bereichen sie sich Fortbildungen wünschen. Aufbauend auf dem Projekt sollen Aus- und Fortbildungsprogramme entwickelt und in den Schulalltag integriert werden.

Die beschriebenen Projekte haben bereits begonnen und erste Befunde liegen vor. Zum 1. Januar 2010 starten mehrere neue Projekte, die einen Schwerpunkt in den Bereichen individuell angemessene Lernumgebungen und Professionalisierung von Erziehenden haben werden.

Mehr Informationen:
<http://www.idea-frankfurt.eu/>

■ Der Umgang mit Lerngruppen, die eine große Heterogenität aufweisen, stellt für jede Lehrkraft eine besondere Herausforderung dar. Diesem Problem wird im Unterricht auf verschiedene Weise begegnet, wobei über die Vielfalt der Strategien und ihre Effektivität bislang wenig bekannt ist.

Strategien des Unterrichts in heterogenen Klassen und ihre Wirkung auf die Schüleraktivität

Eine Videostudie sucht nach Merkmalen erfolgreichen Unterrichtens

Johannes Appel und Jasmin Römer

Am Institut für Pädagogik der Sekundarstufe versucht nun ein Team um Prof. Udo Rauin das im Unterrichtsalltag vorhandene Spektrum an Routinen zur Lösung dieses Problems zu beschreiben und darüber hinaus zu prüfen, ob kleinere Klassen bessere Voraussetzungen für einen erfolgreichen Unterricht bieten. Man nimmt dabei an, dass kleinere Lerngruppen es der Lehrkraft ermöglichen, die vorhandene Zeit besser zu nutzen, gezielter auf die verschiedenen SchülerInnen einzugehen und den Unterricht somit variabler zu gestalten. Einige der erforderlichen Faktoren lassen sich durch herkömmliche Erhebungsmethoden wie Tests oder Befragungen erfassen. Um jedoch bedeutsame Prozesse im Unterricht selbst besser abbilden zu können, greift man in dieser Studie auf die vergleichsweise junge Methode der videogestützten Beobachtung von Unterricht zurück. Dieses Verfahren erlaubt es nämlich, das Geschehen relativ umfassend abzubilden und auch im Nachhinein für wiederholte Untersuchungen mit verschiedenen

Beobachtern und analytische Zugängen offen zu halten.

So wurden für diese Untersuchung sechs Klassen der 6. Jahrgangsstufe unterschiedlicher Schulformen (Haupt-, Realschule, Gymnasium, IGS) mit hohem Migrantenteil ausgewählt, in denen Videoaufnahmen von jeweils vier Unterrichtsstunden im Fach Englisch angefertigt wurden. Um die Unterrichtssituation möglichst umfassend festhalten zu können, filmte man dabei aus zwei Perspektiven: Eine Kamera war auf die Lehrperson, die andere, welche mit einem Weitwinkelobjektiv ausgestattet ist, auf die gesamte Klasse gerichtet. Analog dazu wurde der Ton, sowohl mit einem Klemmmikrofon an der Kleidung der Lehrkraft, als auch mit zwei Stereo-Raummikrofonen aufgezeichnet. In der anschließenden Post-Production-Phase wurden die Audio- und Videodaten nachbearbeitet (Schnitt, Audiomix, Farb- und Tonkorrekturen etc.) und zusammengeführt, so dass nun 24 Unterrichtsvideos in HDV-Qualität und Doppelperspektive vorliegen.

Als nächstes werden diese Videos mit Hilfe spezieller Analysesoftware anhand genau definierter Beobachtungsvorgaben auf relevante Variablen hin untersucht. So kann man beispielsweise für jede/n SchülerIn mittels bestimmter Indikatoren die individuelle „Time on Task“ feststellen, also die Zeit, in der gegenstands- und aufgabenbezogenes Verhalten gezeigt wird. Ein weiterer beobachtbarer Faktor ist das von der Lehrkraft gezeigte Ausmaß der Adaptivität, worunter man Maßnahmen zur Differenzierung und Anpassung der Unterrichtsmethodik an individuelle Lernbedürfnisse versteht. Die Klassenführungs-kompetenzen der Lehrkraft können ebenfalls auf diese Weise erfasst werden (z.B. Gestaltung der Übergänge, Aufgabenstellung),

und auch die effektive Unterrichtszeit der jeweiligen Unterrichtsstunde lässt sich durch Videoanalysen gut messen, indem eine lückenlose Erfassung der Unterrichtsphasen entlang der Zeitlinie erfolgt. So lassen sich mehrere durch Beobachtung fassbare Merkmale, so genannte Sichtstrukturen, festhalten und quantifizieren.

Über die Ebene der Sichtstrukturen hinaus werden allerdings noch weitere Variablen erhoben, welche durch Videografie nicht oder nur unzureichend fassbar, für die Fragestellung jedoch von großer Bedeutung sind. So sollen standardisierte Interviews Aufschluss über die diagnostischen Kompetenzen der Lehrkräfte liefern, welche für die Fähigkeit, Unterricht adaptiv zu gestalten, entscheidend sind. Weiterhin wurden mit den SchülerInnen fachspezifische und stufengemäße Leistungstests durchgeführt, um die Leistungsheterogenität in den Gruppen besser abzubilden und Lernfortschritte feststellen zu können. Außerdem liefern schriftliche SchülerInnenbefragungen, welche im Anschluss an die jeweilige Stunde geschehen, Hinweise darauf, wie die SchülerInnen den stattgefundenen Unterricht wahrgenommen hat. Die Ergebnisse daraus können dann mit

den Befunden aus der Videoanalyse des betreffenden Unterrichts verglichen werden.

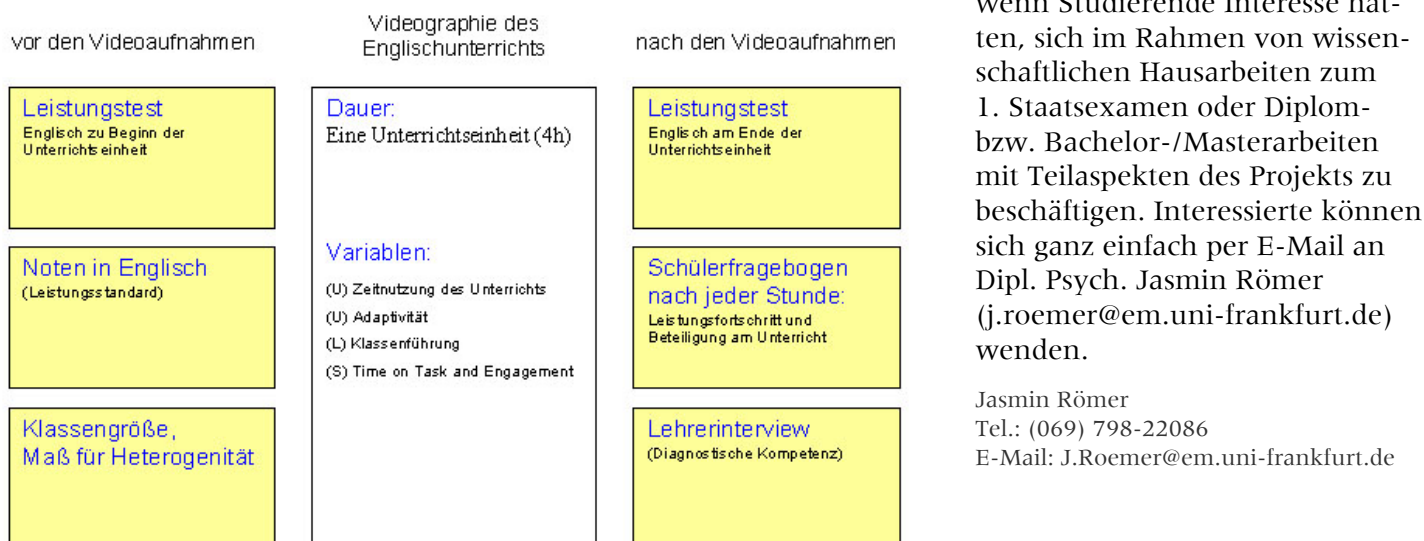
Auch wenn die Auswertungen und Analysen noch nicht abgeschlossen sind, liegen schon jetzt interessante Teilbefunde vor. So konnte man zum Beispiel feststellen, dass der Redeanteil der SchülerInnen im aufgezeichneten Englischunterricht in Abhängigkeit vom jeweiligen Unterrichtsstil der LehrerInnen stark variiert und die Redebeiträge immer noch mehrheitlich in deutscher Sprache erfolgen, obwohl ein nicht geringer Teil der Lerngruppe Deutsch als Zweitsprache verwendet und der Spracherwerb in Englisch damit deutlich erschwert wird. Weiterhin wurde auch deutlich, dass die Reichweite der Lehrperson, worunter man die Anzahl der SchülerInnen versteht, deren Zustand als „on task“ zu identifizieren ist, mit zunehmender Länge einer Unterrichtsphase schwindet. Während eine Reihe von Faktoren in Betracht kommt, für dieses Phänomen verantwortlich zu sein, kann diese Erkenntnis jedoch als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Lehrkräfte in diesen Phasen weniger dazu in der Lage sind, die Klasse in ausreichendem Maße an das Unterrichtsgeschehen zu binden. Über diese Befunde hinaus legt der gegenwärtige

Stand der Untersuchungen außerdem die Vermutung nahe, dass die Klassengröße entgegen den Erwartungen keinen bedeutenden Einfluss auf die Adaptivität und Variabilität des Unterrichts hat.

Derartige Forschungsvorhaben stellen relativ hohe Anforderungen an die Planung und Organisation der Untersuchung, da durch die Kombination unterschiedlicher Erhebungsinstrumente und die damit verbundene Erzeugung anspruchsvoller Datenbestände viele forschungstechnische Aspekte zu beachten sind. Allerdings ist am Beispiel dieser Studie auch zu erkennen, dass mit Hilfe von videogestützter Unterrichtsforschung spannende Themen von hoher praktischer Relevanz bearbeitet werden können. So könnte beispielsweise der systematische Einsatz von Unterrichtsvideos zum Kompetenzaufbau in der Lehreraus- und Fortbildung genutzt werden.

Aufgrund der genannten Eigenschaften stellt diese Art von Unterrichtsforschung ein abwechslungsreiches, vielfältiges und inhaltlich bedeutsames Feld für Lehramtsstudierende und Studierende der Erziehungswissenschaften dar. Das Team um Prof. Udo Rauin würde sich daher freuen, wenn Studierende Interesse hätten, sich im Rahmen von wissenschaftlichen Hausarbeiten zum I. Staatsexamen oder Diplom- bzw. Bachelor-/Masterarbeiten mit Teilaspekten des Projekts zu beschäftigen. Interessierte können sich ganz einfach per E-Mail an Dipl. Psych. Jasmin Römer (j.roemer@em.uni-frankfurt.de) wenden.

Jasmin Römer
Tel.: (069) 798-22086
E-Mail: J.Roemer@em.uni-frankfurt.de



Das Design der Studie inklusive relevanter Variablen.

■ Die hier vorgestellte explorative Studie begleitete den Workshop der Tanz- und Musikstudierenden „Young Americans“ an einer Frankfurter Schule unter dem Gesichtspunkt der Kooperation von Schule mit Jugendkulturarbeit und arbeitet Faktoren dieser Zusammenarbeit heraus.

Zusammenarbeit als Herausforderung

Eine Studie zur Kooperation von Schule und Jugendkulturarbeit

Christina Tietjen

Grundannahmen

Kultureller Bildung kommt aktuell, unter anderem im Kontext der veränderten Anforderungen an Schule und das Bildungssystem, besondere Bedeutung zu. Die Aufgaben und Strukturen von Schulen wandeln sich. Schule wird nicht mehr nur als Ort der Wissensvermittlung verstanden, vielmehr tritt die Entwicklung von Basiskompetenzen in den Vordergrund. Die Forderung nach einer neuen Lehr- und Lernkultur wird laut. Einrichtungen der kulturellen Bildung werden hierbei vermehrt als sinnvolle Partner in der Bewältigung dieser Aufgaben verstanden (vgl. Deutscher Kulturrat 2009; Deutsche Kinder- und Jugendstiftung 2006).

Die Umsetzung einer solchen Zusammenarbeit ist aber nicht nur Chance, sondern zugleich eine große Herausforderung für die Kooperationspartner (vgl. Emert 2007).

Hierbei besteht ein Bedarf an der wissenschaftlichen Untersuchung der Vorgänge und Bedürfnisse basierend auf den Erfahrungen und Einschätzungen der Akteure, um neue Erkenntnisse zum Thema zu

gewinnen, die Rückschlüsse konzeptioneller und praktischer Art zulassen.

Das Projekt

Im Rahmen einer explorativen Studie wurde ein dreitägiger Workshop der Young Americans, welcher an einer Hauptschule in Frankfurt am Main im Sommer 2009 stattfand, wissenschaftlich begleitet. Die Young Americans sind eine Gruppe von Schauspiel-, Musik- und Tanzstudierenden aus den USA. 1992 starteten sie ihre pädagogische Initiative, die „Music Outreach Tour“ und besuchen seitdem vorwiegend Schulen an sogenannten „sozialen Brennpunkten“. Die SchülerInnen erlernen in drei Tagen eine Bühnenshow, die am Abend des letzten Workshoptages aufgeführt wird. Die Young Americans wollen durch ihre Arbeit künstlerische Impulse setzen und das Selbstwertgefühl der SchülerInnen stärken. Außerdem soll die interkulturelle Begegnung und die Erweiterung der Sprachkompetenz gefördert werden.

Ziel der Untersuchung war es nun, die Kooperation von Schule und Jugendkulturarbeit näher zu betrachten und relevante Faktoren organisatorischer und inhaltlicher Art zu eruieren. Zum einen, um diese nach Möglichkeit in die Konzeption und Durchführung zukünftiger Projekte mit einfließen zu lassen, zum anderen um Faktoren herauszuarbeiten, die für eine weitere tiefergehende Untersuchung besonders relevant erscheinen.

Durchführung der Studie

Die Untersuchung nahm die Perspektive der LehrerInnen in den Fokus, um den Prozess der Kooperation im schulischen Zusammenhang zu sehen und zu verstehen. Das Vorgehen war explorativ, es wurde darauf verzichtet, fremde Kriterien zu übertragen oder bereits vorhandene Hypothesen zu prüfen. Da es um den

Blickwinkel der Schule ging, wurde an den Einschätzungen und Erfahrungen der LehrerInnen angesetzt und diese als Experten befragt¹. Außerdem wurde die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung beobachtend begleitet.

Ergebnisse

Die Interviews und Beobachtungen zeigen, dass besonders die folgenden drei Aspekte der Kooperation von den LehrerInnen als bedeutsam eingeschätzt werden und für eine weitere Untersuchung besonders interessant erscheinen: 1. das Konzept der Kooperation, 2. das Verhältnis zwischen der Schule und dem Kooperationspartner und 3. der Nutzen der Kooperation für die Schule.

Zu 1. Es zeigte sich, dass es seitens der Schule wichtig war, dass dem Kooperationsprojekt ein von der Zielsetzung her einleuchtendes Konzept zugrunde lag. Dabei wird die besondere Ausrichtung des Projektes auf Schule und auch im Besonderen auf die Schulform als äußerst relevant beschrieben. Für die LehrerInnen gibt es ein deutliches Bewusstsein für Besonderheiten der Schulform bzw. der Schule und sie machen die Qualität der Effekte auf Schule auch daran fest, inwiefern den Besonderheiten der Schule (zum Beispiel Hauptschule mit hohem Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund) durch den Workshop Rechnung getragen wurde. Zudem wurde deutlich, dass ein Konzept gewünscht war, welches klar formulierte Rollen und Aufgaben (eine klare Aufteilung der „Jobs“²) für die Beteiligten der Schule und der Kooperationspartner enthält. Zu 2. Jedoch war die Rolle der LehrerInnen während des Workshops in der praktischen Umsetzung zum Teil nicht klar definiert. Es wurde aber betont, dass der Austausch zwischen der Schule und dem Kooperationspartner

dann als konstruktiv erlebt wurde, wenn dieser sich als professioneller Dialog zwischen zwei ExpertInnen gestaltete. Außerdem wurde in der Begegnung miteinander vor allem der Enthusiasmus und das Engagement der Young Americans als sehr positiv empfunden, sowie das glaubhaft bekundete Interesse an der Schule und den SchülerInnen.

Zu 3. Als Nutzen, die Schule betreffend, wird der „Ausbruch aus dem Alltag“³ für die LehrerInnen und SchülerInnen gleichermaßen betont. Dieser ist verbunden mit einer veränderten Atmosphäre und neuen Anregungen für die eigene pädagogische Praxis in Form von neuen Herangehensweisen und Methoden. Die gewonnenen Erfahrungen führten außerdem dazu, dass der Öffnung der Schule eine neue Bedeutung beigemessen wurde. Es wurde insbesondere eine neue Identifikation mit der Schule und ein verstärktes Bewusstsein über die Möglichkeiten der Außendarstellung der Schule beschrieben. Es war für alle Beteiligten wahrnehmbar, dass das Projekt öffentliches Interesse erzeugte. Daraus resultierte auch ein Interesse an der Schule und an der schulischen Arbeit von außen, welche über das Projekt hinausging. Diese Anteilnahme nahmen die LehrerInnen hierbei nicht in Form von Kritik, sondern vor allem in Form von Anerkennung wahr.

Ausblick

Die drei Aspekte ,1. Konzept der Kooperation, 2. Verhältnis zwischen der Schule und dem Kooperationspartner und 3. Nutzen der Kooperation für die Schule, wurden als erste Faktoren herausgearbeitet und erscheinen von besonderer Relevanz in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendkulturarbeit. Es erscheint interessant, sowohl in kurzfristigen, als auch in längerfristigen Kooperationen, diese Aspekte weiter zu untersuchen.

Mögliche Fragestellungen wären zum Beispiel: Wie könnte ein Konzept der Kooperation aussehen? Welche Kriterien müsste ein solches Konzept enthalten? Wie können die besonderen Anforderungen der jeweiligen Schule berücksichtigt werden? Welche Rollen übernehmen die Partner während des Kooperationsprojektes? Wie können Schule und Jugendkulturarbeit voneinander profitieren?

Ergänzt werden müsste die Untersuchung in den beschriebenen Kategorien durch die Beleuchtung der Seite des außerschulischen Kooperationspartners.

Christina Tietjen, Referentin im Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung
Tel.: (069) 798-25119
E-Mail: C.Tietjen@em.uni-frankfurt.de

Literatur

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrg.): Großer Zirkus in der Ganztagschule, Wie Schulen und ihre Partner im Themenatelier „Kulturelle Bildung an Ganztagschulen“ kooperieren lernen, Berlin 2006.

Deutscher Kulturrat: Kulturelle Bildung in der Schule (Stellungnahme), Berlin 2009, URL: www.kulturrat.de/detail.php?detail=1466 (02.09.09).

Emert, Karl (Hrg.): Kulturelle Bildung und Schule- Netzwerke oder Inseln?, Herausforderung für Praxis, Theorie und Politik, Wolfenbüttel 2007.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Weinheim 2007.

¹ Es wurden Experteninterviews mit vier LehrerInnen mit einer Durchschnittslänge von 30 min geführt. Ein Interviewleitfaden stellte eine Orientierung dar, jedoch führte ich die Interviews relativ offen dem Gesprächsverlauf entsprechend. Die Auswertung erfolgte angelehnt an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 2007.

² Zitat Interview

³ Zitat Interview

Abgeschlossene Dissertationen von ZLF-Stipendiaten

Gerecht, Marius (2009): Schul- und Unterrichtsqualität und ihre erzieherischen Wirkungen

Aus der Evaluation von Schulen wird Wissen über die Qualität von Schule gewonnen und es lassen sich wichtige Kenntnisse für die binnenschulische Entwicklungsarbeit ableiten. In der Arbeit von Marius Gerecht wurden die Daten aus dem Schulevaluationsprojekt „Pädagogischen Entwicklungsbilanzen“ ausgewertet, um zu untersuchen ob Merkmale der Schul- und Unterrichtsqualität mit unterschiedlichen erzieherischen Wirkungen von Schulen im Zusammenhang stehen. Als erzieherische Wirkungen wurden Lernfreude, soziale Integration und Akzeptanz von Regeln analysiert und es wurde der Frage nachgegangen, ob diese Wirkungen dazu beitragen, dass Absentismus von SchülerInnen verringert auftritt. Die Analyse basiert auf einer Stichprobe von 3862 AchtklässlerInnen aus 172 Klassen an 31 Schulen mit 1557 Lehrkräften.

Als Merkmal der Schulqualität wurde unter anderem Vandalismus betrachtet. Dimensionen der Unterrichtsqualität sind z. B. Strukturierung, kognitive Aktivierung und Unterstützung durch die Lehrkraft.

Vergleicht man nun in Mehrebenenanalysen den relativen Beitrag der Ebenen „Schule“ versus „Klasse“ zu den erzieherischen Lernergebnissen, so lässt sich zeigen, dass die Schulklasse als primäre schulische Sozialisationsinstanz anzusehen ist. Als wichtigstes Qualitätsmerkmal auf Individual- und Klassenebene erweist sich die Schülerorientierung. Ihr

kommt eine Schlüsselposition zu, wenn es darum geht, schulische Einflüsse auf Lernfreude und soziale Integration zu erklären. Lediglich in Bezug auf die soziale Integration sind neben Eigenschaften der Klasse auch Merkmale der Schule bedeutsam. In Schulen mit belastetem Schulklima (indiziert durch hohen Vandalismus) fühlen sich die SchülerInnen weniger gut sozial eingebunden. Hinsichtlich des Einflusses der Unterrichtsqualitätsmerkmale auf den Absentismus der SchülerInnen sind sowohl schulbezogene motivationale als auch soziale Orientierungen bedeutsam. Während in Gymnasialklassen dem Sozialklima eine vermittelnde Rolle im Zusammenhang zwischen der Schülerorientierung mit dem Absentismus zukommt, ist in nichtgymnasialen Klassen eher das Lernklima bedeutsam. Diese Zusammenhangsmuster gilt es weiter mit quantitativen und qualitativen Methoden zu untersuchen, um schulische Prozesse nicht nur beschreiben, sondern letztendlich auch verstehen und erklären zu können.

E-Mail: gerecht@dipf.de

Leser, Christoph (2009): Politische Bildung in und durch Schule.

Die aktuelle schultheoretische und -politische Diskussion um die politische Bildung rankt sich um den Begriff des Demokratielernens. Gemeint ist das Bemühen um erweiterte Partizipationsmöglichkeiten mit dem Ziel „eine Demokratisierung der Gesellschaft durch demokratische Strukturen in der Schule“ zu erreichen. Jedoch machen die Schüler unter diesen Bedingungen sowohl die Erfahrung, mitbestimmen zu dürfen, als auch jene, sich zu den gegebenen Verhältnissen nur adaptiv und gerade nicht eigensinnig verhalten zu

können. Es ist die doppelte Paradoxie einer Erziehung zur Mündigkeit, die den Heranwachsenden durch die kontrafaktische Annahme seiner Mündigkeit zum mündigen Menschen werden zu lassen verspricht, zugleich aber die freiwillige Erfüllung des strukturell vorgegebenen erwartet. Wenn sich die politische Bildung in nicht unerheblichem Maße an den Partizipationserfahrungen im schulischen Alltag vollzieht und sich diese derart als widersprüchlich erweisen, dann muss eine hermeneutische Forschung, die am Verständnis politischen Lernens als eines alltäglichen Erfahrungslernens interessiert ist, ihr Erkenntnisinteresse auf dieses als eines Lernens am Widerspruch richten. Aus der hier eingenommenen Forschungsperspektive ergibt sich so die Frage, wie die SchülerInnen auf die Erfahrung jenes Widerspruchs reagieren und welche Bedeutung der je individuellen Verarbeitung solcher Erfahrung für politische Lernprozesse zukommt. Diesen Fragen wurde in einem vom Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung geförderten Dissertationsprojekt systematisch nachgegangen.

Dabei wurden auf der einen Seite sowohl die realen Partizipationsverhältnisse, als auch die handelnde Bearbeitung aufbrechen der Widersprüche anhand unterschiedlicher Interaktionsprotokolle, formeller wie informeller Aushandlungsarenen, auf Klassen- und Schulebene rekonstruiert. Auf der anderen Seite zeigen klinische Interviews mit SchülerInnen der neunten Klasse deren Reaktionen auf eine vielfach widersprüchliche Schulrealität. Ihnen werden zwei lebensweltlich verankerte Szenarien vorgelegt, in denen die Norm mündigen Verhaltens, die vielfach als normative Erwartung an sie herangezogen wird, dilemmatisch auf die Anforderung realitätstüchtigen Handelns in der pädagogischen

Institution trifft, die vielmehr funktionale Mündigkeit im Sinne der freiwilligen Befolgung eines fremdgesetzten Regelwerks verlangt. Während das erste Szenario in einem engeren schulischen Kontext steht, referiert das zweite auf einen weiteren politischen Zusammenhang.

Die Rekonstruktion der je individuellen Schülerreaktionen auf ein funktional gebrochenes Mündigkeitsversprechen im Kontext schulkultureller Besonderheiten erlaubt letztlich die Analyse politischen Lernens als ein Lernen am Widerspruch.

E-Mail: Leser@em.uni-frankfurt.de



Schmidt, Torben (2007): Gemeinsames Lernen mit Selbstlernsoftware im Englischunterricht. Eine empirische Analyse lernprogrammgestützter Partnerarbeitsphasen. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachenforschung) (zugleich Dissertation Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 2007). 490 S. ISBN: 978-3-8233-6361-3. Preis: 49,00 €.

Während Lernsoftware oft gerade als Musterbeispiel für die fortschreitende Individualisierung des

Lernprozesses durch den Einsatz von Computern gesehen wird, wurde der Frage danach, inwieweit diese Materialien gegen den Strich verwendet werden können, um gemeinsames Lernen im Klassenzimmer voranzutreiben, bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Der in den Giessener Beiträgen zur Fremdsprachendidaktik erschienene Band "Gemeinsames Lernen mit Selbstlernsoftware im Englischunterricht – Eine empirische Analyse lernprogrammgestützter Partnerarbeitsphasen" stellt die Ergebnisse einer explorativ-interpretativ angelegten Forschungsarbeit vor, die vom Frankfurter Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) von 2004 bis 2006 gefördert wurde. Im Sinne eines triangulativen Mixed Method Designs wurden hierbei mit Hilfe von Fragebögen, retrospektiven Lehrer- und SchülerInneninterviews, Lerntagebüchern und vor allem Audio- und Videoaufzeichnungen des Unterrichts- und Bildschirmgeschehens insgesamt 130 Lernende eines Gymnasiums ein komplettes Schuljahr lang bei der Arbeit mit einem Lernprogramm befolgt. Hierbei stand im Fokus der Betrachtungen, welche Übungstypen sich für den Unterrichtseinsatz eignen, wie die Lernenden vor dem Computer miteinander kommunizieren und kooperieren, wie die Interaktion mit dem Medium abläuft und wie sich die Lehrerrolle im Funktionsdreieck Lerner-Lehrer-Material verändert. Die Forschungsarbeit wurde 2007 im Rahmen des 22. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung als bester wissenschaftlicher Beitrag mit dem renommierten Hans-Eberhard-Piepho-Preis für kommunikative Fremdsprachendidaktik ausgezeichnet.

E-Mail: mail@torbenschmidt.de

Laufende Forschungsprojekte von ZLF-Stipendiaten

Graf, Frederik: "E³" - Elterliches Erziehungsverhalten und Erwartungen: Eine Studie mit dem SMOG-Elterntraining

Forschungsfeld: Prävention/Intervention bei kindlichen Verhaltensauffälligkeiten, Evaluation von Elterntrainingsprogrammen. Forschungsfrage: Die Studie soll untersuchen, inwiefern elterliche Erwartungen (Erwartungen an ein Elterntraining, Erziehungsziele) die wahrgenommene Wirksamkeit eines bisher nicht evaluierten Elterntrainings (SMOG-Elternschule) beeinflussen. Methode: Fragebogenerhebung mit Eltern und Kindern. Es werden 3 Gruppen gebildet: Versuchsgruppe, Kontrollgruppe und Alternativbehandlung. Neben der Überprüfung, wie elterliche Erwartungen sich auf die Wirksamkeit des Trainings auswirken, sollen die Gruppen auf Unterschiede in der Entwicklung verschiedener Aspekte (z.B. Erziehungsverhalten, Kinderverhalten, etc.) untersucht werden. Thesen: Der Gebrauchswert eines Elterntrainings und die Bereitschaft, die Inhalte auf eigenes Verhalten anzuwenden, hängt von der Passung der Inhalte mit ihren Erwartungen ab. Je eher Eltern den Eindruck haben, dass ein Training ihnen beim Erreichen ihrer Erziehungsziele hilft, desto eher werden sie die Inhalte umsetzen.

E-Mail: F.Graf@em.uni-frankfurt.de

Kistner, Saskia: Bedingungen selbstregulierten Lernens im Sekundarbereich I

Die Fähigkeit, das eigene Lernen zu steuern, ist ein wichtiger

Schlüssel zum erfolgreichen Lernen und sollte während der gesamten Schullaufbahn gefördert werden. Dazu ist es einerseits notwendig, SchülerInnen Selbstregulationsstrategien zu vermitteln, und andererseits Lernumgebungen zu schaffen, die die Anwendung solcher Strategien ermöglichen und unterstützen. Geschieht dies in der aktuellen Unterrichtspraxis und wenn ja, wie sieht die Umsetzung durch die Lehrkräfte im Detail aus? Ziel der Dissertation ist es, Unterrichtsprozesse im Sekundarschulbereich I im Hinblick auf die Förderung von selbstreguliertem Lernen zu analysieren. Hierzu werden Videoaufzeichnungen von Mathematikunterricht der 9. Jahrgangsstufe anhand eines Beobachtungsinstruments ausgewertet. Neben dieser Bestandsaufnahme sollen unter anderem Zusammenhänge zwischen der Förderung von selbstreguliertem Lernen und den SchülerInnenleistungen identifiziert werden.

E-Mail:
kistner@paed.psych.uni-frankfurt.de

Kleissendorf, Barbara: Die Bedeutung von Sprachstandserhebungen

Um den Spracherwerb zu fördern, ist es notwendig, an den Sprachstand anzuknüpfen (vgl. z.B. Tracy, 2007). In Vorlaufkursen (einer vorschulischen Sprachfördermaßnahme) stehen LehrerInnen vor der Herausforderung, den Sprachstand von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zu erfassen und die Förderung zu konzipieren. Bisherige Studien beschäftigten sich mit den dia-

gnostischen Kompetenzen von LehrerInnen, indem die Urteilsgenauigkeit z.B. für die Intelligenz der SchülerInnen gemessen wurde (z.B. Buch et al., 2006). Zur Urteilsgenauigkeit des Sprachstandes und den Sprachförderschwerpunkte von Kindern mit DaZ gibt es bisher keine Untersuchungen. Ich nehme an, dass Kinder mit DaZ in „verdeckten Sprachschwierigkeiten“ (Knapp, 1997) (z.B. Verständnis für W-Fragen) von den Lehrkräften überschätzt werden, jedoch in beobachtbaren Schwierigkeiten (z.B. Wortschatz) die Einschätzung den „tatsächlichen Fähigkeiten“ entspricht. Zwölf Lehrkräfte schätzten mittels Interviews und Fragebögen die sprachlichen Fähigkeiten der VorlaufkursschülerInnen ein. Parallel wurde der Sprachstand dieser SchülerInnen (N=48) anhand ausgewählter Testverfahren erhoben. Erste empirische Befunde bestätigten z.B. die Überschätzung in Verständnisaufgaben.

Ein weiterer Teil des Dissertationsprojektes beschäftigt sich mit dem Vorgehen der Lehrkräfte in der Sprachstandserhebung und -förderung, indem Fragebögen und leitfadengestützte Interviews erhoben wurden.

E-Mail:
kleissendorf@em.uni-frankfurt.de

Strecker, Geeske: Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund der Sekundarstufe II

Während die Deutsch-als-Zweitsprache-Förderung im Vor- und Grundschulbereich mittlerweile als Notwendigkeit akzeptiert ist, wird sie für die Oberstufe von Außenstehenden oft noch als überflüssig angesehen. Die ersten Ergebnisse des Praxisprojektes „Förderunterricht für SchülerInnen mit Migrationshintergrund der Sekundarstufe II“ (FJM)¹ zei-

gen jedoch, dass auch SchülerInnen dieser Altersstufe (Mittelwert = 19,65) von einer zusätzlichen Förderung in ihrer Zweitsprache Deutsch profitieren. Nicht zuletzt deshalb wird FJM von den sechs Projektschulen und den inzwischen 125 FörderschülerInnen gut angenommen.

Im Fokus des von Prof. Petra Schulz betreuten Dissertationsvorhabens steht die Frage, welche sprachlichen Schwierigkeiten OberstufenschülerInnen mit Migrationshintergrund in der Zweitsprache Deutsch aufweisen. Dies soll anhand einer Analyse von Schülertexten untersucht werden. Hierbei soll auch geschaut werden, ob sich die Deutschkompetenz in Abhängigkeit davon unterscheidet, ob die SchülerInnen Deutsch als frühe oder als späte Zweitsprache er-

worben haben. Mit Hilfe einer Interventionsstudie soll ferner geprüft werden, welche Konsequenzen sich daraus für den DaZ-Förderunterricht in der Sekundarstufe II ergeben.

E-Mail: Strecker@em.uni-frankfurt.de

Tiedemann, Kerstin: „Elterliche Unterstützung in mathematischen Diskursen mit Vorschulkindern“

Die Arbeit ist der empirischen Forschung im Bereich der Mathematikdidaktik zuzuordnen und beschäftigt sich mit frühen mathematischen Bildungsprozessen im Kontext der Familie. Im Fokus stehen dabei die Unterstützungsweisen der Eltern: Wie begleiten Eltern ihre Kinder auf dem Weg in die Mathematik? Um auf diese

Frage eine facettenreiche Antwort geben zu können, werden in der Studie zehn Familien ein Jahr lang in offenen Vorlese- und Spielsituationen begleitet. Der qualitativen, fallorientierten Datenanalyse liegen zwei theoretische Perspektiven zugrunde, die sich bereits als fruchtbar erwiesen haben. 1. Erstens wird nachgezeichnet, welche Unterstützungsfunktionen Eltern im Gespräch mit ihrem Vorschulkind erfüllen. Dient die elterliche Unterstützung eher dazu, dem Kind etwas zu lehren oder wird primär die Herstellung eines reibungslosen Miteinanders gefördert? 2. Zweitens soll erörtert werden, welches Verhältnis zur Mathematik in der elterlichen Unterstützung zu identifizieren ist. Zeigen sich die Eltern als vertraut mit der Mathematik oder ist sie ihnen eher fremd und für den eigenen Alltag bedeutungslos?

E-Mail: tiedeman@math.uni-frankfurt.de



Die ZLF-StipendiatInnen: 1. Reihe v.l.n.r. Frederik Graf, Geeske Strecker, Kerstin Tiedemann und Katharina Weis. 2. Reihe v.l.n.r. Johannes Bufe, Saskia Kistner, Barbara Kleissendorf, (Sebastian Poloczec, Referent für Forschung und Nachwuchsförderung des ZLF).

¹ Nähere Informationen zum Projekt FJM: „Mercator-Projekt jetzt auch für SchülerInnen der Sekundarstufe II“ (L-News 01/09, S. 10 f.), „FJM konkret – Zwei Studierende berichten von ihren Erfahrungen als Förderlehrkraft“ (L-News 02/09, S. 11 ff.), http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/inst_psychling/DaZ/FJM/index.html

■ Ich habe nicht selten das Glück, dass sich im Zug Menschen mit einem erstaunlichen Gesprächsbedürfnis neben mich setzen. Doch als Vielfahrerin habe ich bereits ein ebenso erstaunliches Repertoire an Antworten entwickelt. Dennoch, spätestens bei der Frage, was ich denn beruflich mache, kann ein eben noch unkomplizierter Smalltalk plötz-

Wie? Aus dem Alltag einer jungen Forscherin

Kerstin Tiedemann

lich kompliziert werden. Ich bin Doktorandin in der Mathematikdidaktik! Ja, das ist Arbeit. Stimmt, die Arbeitszeiten variieren. Nein, die richtige Idee kommt nicht immer, wenn man sie dringend braucht. „Ja, aber wie machen Sie das denn?“



Auch außerhalb kurzweiliger Gespräche in überfüllten Zügen taucht sie immer wieder auf, diese eine Frage: Wie? Wie organisiert man eigentlich seinen Arbeitsalltag? Wie wird man in einem unübersichtlichen Forschungsfeld heimisch? Wie findet man Probanden für eine empirische Studie? Wie wählt man eine Analysemethode aus? Wie täuscht man im ersten eigenen Vortrag Souveränität vor? Wie schafft man es, sich immer und immer wieder auf ein einziges Thema zu konzentrieren? Kurz: Wie bringe ich eine Dissertation zustande?

Genau genommen arbeite ich an meiner Dissertation aber gar nicht

allein. Die geduldigen Ohren meiner besten Freundin, zahlreiche konspirative Sitzungen im Büro meiner Doktormutter, das feinsinnig ausgearbeitete Ablenkungsprogramm meines Freundes, andere DoktorandInnen aus den unterschiedlichsten Fachbereichen, die mich mit viel Aufmunterung und Verständnis begleiten, oder auch meine Oma, die in regelmäßigen Abständen freundlich fragt, wann ich denn nun endlich anfangen möchte, „echtes Geld“ zu verdienen – eine Zuflucht, die mich stärkt und voranbringt, finde ich immer.

Und dann schaffe ich es! Die erste Projektteilnehmerin ruft an, das Paper wird rechtzeitig fertig, mein Vortrag wird ausgiebig beklatscht und mit fruchtbaren Nachfragen belohnt, ich entdecke eine Regelmäßigkeit in den Daten, meine Doktormutter lobt Ideen und beim Arbeiten vergesse ich immer wieder die Zeit. Wenn ich dann am Freitagabend wieder einmal im ICE von Frankfurt nach Hannover sitze, beobachte ich all die wichtig aussehenden Herren in schicken Anzügen, die kurz vorm Wochenende noch schnell in ihr Dienst-Handy flöten: „Das haben Sie weggeschickt, Frau Schmidt? Ja, wunderbar, dann ist der Fall erledigt!“ Und dann freue ich mich darauf, am Montag in Frankfurt wieder von alten und neuen Wie-Fragen empfangen zu werden. Denn bei einer Doktorandin sind Fälle selten erledigt; vielmehr hat man die Chance, auch in Vertrautem immer wieder Neues zu entdecken und die bisherigen Einsichten Stück für Stück zu vertiefen. Das sind der Reiz, der Spaß und die Freiheit, zu denen eine Dissertation einlädt. Fröhlich lacht da mein Forscherherz: „Wie hätte ich so eine Einladung denn ablehnen sollen?“

E-Mail: tiedeman@math.uni-frankfurt.de

■ Alle zwei Jahre veranstaltet die EARLI (European Association for Research on Learning and Instruction) eine viertägige Konferenz speziell für NachwuchswissenschaftlerInnen: die JURE. JURE steht für „Junior Researchers“ und meint DoktorandInnen und frisch Promovierte, die im Bereich Lernen und Lehren forschen.

Konferenz für NachwuchsforscherInnen: JURE 2010

Jana Höhler und Saskia Kistner



Die jungen ForscherInnen haben auf der JURE nicht nur die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte in einem internationalen Kontext zu präsentieren und zu diskutieren. In einem umfangreichen Review-Prozess erhalten sie Feedback von anderen NachwuchsforscherInnen sowie von erfahrenen WissenschaftlerInnen und können selbst das Verfassen von Reviews trainieren. Zudem gibt es interaktive Workshops zu Forschungsmethoden und akademischen Fertigkeiten. Im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens wurde Frankfurt vom Executive Committee der EARLI als Austragungsort der JURE 2010 ausgewählt. Unter dem Motto "Connecting Diverse Perspectives on Learning and In-

struction: A Conference of Synergy" findet die Konferenz vom 19.-22. Juli 2010 am Campus Westend statt. Seit November 2008 sind in einem internationalen Organisationskomitee acht junge ForscherInnen aus verschiedenen europäischen Ländern (Deutschland, Finnland, Niederlande, Belgien) mit der Vorbereitung der JURE beschäftigt. Zur Arbeit des Komitees gehören vielfältige Aufgaben, wie beispielsweise die Planung und Koordination der Einreichungs- und Review-Prozesse, die Organisation der Internetpräsenz sowie die Programmgestaltung inklusive Auswahl der Keynotes und Workshops. Als Keynote-Redner konnten bereits Beno Csapo (Ungarn), Helen Cowie (England) und Tamara von Gog (Niederlande) gewonnen werden. Zusätzlich zu den drei Keynote-Vorträgen ist für den vierten Tag eine „Controversial Debate“ mit diesen drei renommierten WissenschaftlerInnen geplant. Im Juli 2009 hat sich ein lokales Komitee aus DoktorandInnen des Instituts für Pädagogische Psychologie, des ZLF und des DIPF gebildet und die Kongressorganisation vor Ort übernommen. Die Aufgaben als Chairs der JURE sind eine große Herausforderung, bei der wir viele wertvolle und interessante Erfahrungen machen, zum Beispiel die Moderation von Videokonferenzen im Cyberspace. NachwuchswissenschaftlerInnen aus den Bereichen Erziehungswissenschaften, Psychologie, Fachdidaktik und verwandten Disziplinen, die im Bereich Lernen und Lehren forschen, sind eingeladen, bis zum 27. November 2009 Proposals für Papers, Poster, Round Tables oder ICT-Demonstrations einzureichen!

Jana Höhler, DIPF; Saskia Kistner, Universität Frankfurt, Chairs der JURE 2010

Mehr Informationen zur JURE 2010: <http://www.earli-jure2010.org/>

Kontakt: jure2010@gmail.com

Vermischtes

■ Welche Probleme und Möglichkeiten liegen im Mentoring verborgen? Die inhaltlichen Stärken eines (produktiv) verstandenen Mentorings werden in der Pädagogik und in den Erziehungswissenschaften seit langem thematisiert und diskutiert, freilich unter anderen Begrifflichkeiten. Es geht um ein Betreuungsverhältnis zwischen LehrerInnen und Betreuten mit dem gemeinsamen Ziel einer (beiderseitigen) Qualifizierung und Professionalisierung – im Sinne einer Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten. Wichtigstes Merkmal eines gelingenden Mentorings ist die Reflexion.

Mentoring – Probleme und Möglichkeiten

Gekürzte Fassung des Vortrags an der Mentorenschulung am 27. August 2009 an der Goethe-Universität Frankfurt

Stefan Müller

Kommunikation ist noch kein Mentoring

Dies möchte ich im Folgenden vor dem Hintergrund der Schulpraktischen Studien begründen und diskutieren. Zunächst zeichnet sich das Mentoring in den Schulpraktischen Studien dadurch aus, dass es in einem institutionellen Rahmen verläuft. Die strukturelle Anforderung in diesem Rahmen zielt auf einen professionellen Modus der Kommunikation und der Betreuung ab. Der institutionelle Rahmen im Mentoring strukturiert das Betreuungsverhältnis vor und daraus erwächst eine spezifische Art und Weise einer professionellen Gesprächsführung, die zum Teil vorgegeben ist, zum Teil erwartet wird. Die Kommunikation, die primär unter

dem Gesichtspunkt einer professionellen Wissensvermittlung verläuft, kann als Mentoring verstanden werden. Die erste These lautet somit: Kommunikation ist noch keine Reflexion, noch kein Mentoring! Erst die reflexive Wendung auf die professionstheoretischen Anforderungen im vorgegebenen institutionellen Rahmen zeichnet ein (gelingendes) Mentoring aus.

Mentoring als doppelt asymmetrisch

Zum zweiten handelt es sich innerhalb dieses institutionellen Rahmens um eine asymmetrische Beziehung. MentorInnen haben einen fachlichen Vorsprung, ein Wissen, das an vertraute PraktikantInnen weitergegeben werden soll. Die Art der Wissensvermittlung zeichnet Mentoring aus – und unterscheidet es von anderen Formen der Kommunikation, die durchaus asymmetrisch verhaftet bleiben können. Im Mentoring geht es u.a. darum, die Asymmetrie reflexiv mitaufzunehmen und produktiv zu nutzen. Genauer betrachtet lautet daher die zweite These: Es handelt sich um eine doppelte Asymmetrie. MentorInnen haben auf der einen Seite einen Vorsprung an Wissen, an Praxis und an Erfahrungen. Unter dieser Perspektive sind die MentorInnen Experten, die durch Wissensvermittlung ihre Erfahrungen an die Mentees weitergeben. Auf der anderen Seite können aber die Studierenden ebenfalls diese Funktion von Experten übernehmen, weil sie bereits Theorien, Methoden und Praxisbeispiele kennengelernt haben. Die an der Universität diskutierten Theorien und Methoden sollen die Studierenden dazu befähigen, erste Versuche im Unterrichten nach vorher reflektierten Methoden und Arbeitsschritten durchzuführen. Auch wenn langjährig erfahrene LehrerInnen auf eine größere und ausdifferenziertere

Erfahrung zurückblicken können, sollte das asymmetrische Verhältnis nicht darüber hinwegtäuschen, dass im (gelungenen) Mentoring die Stärken der Studierenden produktiv mitaufgenommen sind. Vielfältige Erfahrungen sollen den Studierenden ermöglicht, nicht verwehrt werden. Erfahrungen sind nicht zuletzt die Grundlage für Reflexion, die unabdingbare Notwendigkeit einer professionellen Lehrerpersönlichkeit.

Mentoring unterscheidet sich vom Training oder vom Coaching (erstens) durch den Anspruch, das asymmetrische Verhältnis reflexiv mitaufzunehmen und (zweitens) ist das Mentoring stärker durch das Moment und die Idee einer Begleitung geprägt. Die Idee der Reflexion und der Begleitung bilden die Kernbestandteile einer Selbstbestimmung der Studierenden, die Autonomie unterstützt und nicht instrumentell unterdrückt.

Probleme im Mentoring

Das Dilemma im Mentoring ist schnell benannt: Das Verhältnis Mentor-Mentee kann rasch in ein instrumentelles Verhältnis abgleiten. Wenn proklamatorisch bestimmt wird, was zu tun und zu lassen ist, verbleiben den Mentees keine Möglichkeiten zur selbstbestimmten Erfahrung. Die Autonomie der Mentees wird erheblich eingeschränkt, Erfahrungen verunmöglicht. Strukturell wird hier das Betreuungsverhältnis starr und schematisch begriffen. Demgegenüber wäre eine offene, prozesshafte, dynamische Mentor-Mentee-Beziehung vorzuziehen, die die Stärken beider Seiten produktiv in das Betreuungsverhältnis einbringt. Hier liegen die produktiven Möglichkeiten im Mentoring verborgen. Wird das asymmetrische Verhältnis als Stärke begriffen, d.h. wird zum einen berücksichtigt, dass MentorInnen eine gewichtige Rolle innehaben (Wissensvorsprung, Er-

fahrungsvorsprung etc.), und wird zum anderen nicht vergessen, dass sich die Studierenden ebenfalls mit ihren spezifischen Stärken einbringen können, kann von einem gelungenen Mentoring ausgegangen werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Stärken beider Seiten in das Betreuungsverhältnis miteinbezogen werden. Selbstverständlich sind die produktiven Seiten ebenfalls nicht schematisch vorgegeben und starr verteilt. Sie erweitern sich unter dem Blickwinkel einer Autonomieförderung statt ihrer Einschränkung und einer Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten. So kann das Betreuungsverhältnis im Sinne einer Förderung der Reflexionsfähigkeiten gewinnbringend für beide Seiten sein. Das wäre nichts weniger als ein gelungenes Mentoring. Was ist (gutes) Mentoring? Zusammenfassend möchte ich festhalten: Gutes Mentoring unterstützt nachhaltig die Mentees, erleichtert und fördert den Berufseinstieg und die Berufsorientierung. Mentees sollen allerdings nicht von ihrer Autonomie erleichtert werden – im Gegenteil: Autonomie und Mündigkeit bilden die Voraussetzung für Professionalisierung.

Geht man etymologisch auf den Ursprung der Bezeichnung Mentor zurück, findet man sich in der altgriechischen Mythologie wieder: Der Mentor ist in Homers Odyssee ein Freund des Helden

Odysseus, dem die Aufgabe zukommt, dessen Sohn Telemachos zu beschützen und zu begleiten, aber auch über ihn zu wachen und ihm Ratschläge zu erteilen. Wenn MentorInnen ihre ihnen anvertrauten PraktikantInnen beschützen und begleiten, aber auch kluge Ratschläge erteilen, wird das Praktikum nicht zu einer Odyssee verkommen.

Stefan Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro für Schulpraktische Studien, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung
Tel.: (069) 798 - 23255
E-Mail: st.mueller@em.uni-frankfurt.de

Literatur

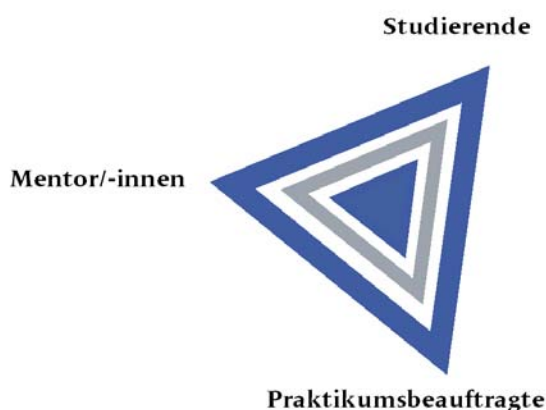
Adorno, Theodor W.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969. Frankfurt am Main 1971.

Fischer, Dietlind: Improving School-based Mentoring. A Handbook for Mentor Trainers. Münster, New York, München, Berlin 2008.

Hänssig, Andreas: Unterrichtsversuche besprechen – eine Chance für Lehramtsstudenten? In: L-News Nr. 11. Frankfurt am Main 2000; <http://www.uni-frankfurt.de/studium/download/l-news11.pdf> (28.8.2009).

Hänssig, Andreas: Mentoring im Schulpraktikum – eine wichtige Aufgabe? In: L-News Nr. 30. Frankfurt am Main 2009; <http://www.uni-frankfurt.de/studium/download/l-news30.pdf> (28.8.2009).

Niggli, Alois: Unterrichtsbesprechungen im Mentoring. Oberentfelden 2005.



■ Das ZLF der Goethe-Universität Frankfurt am Main wurde eingeladen, ein neues Ausbildungskonzept im Bereich „Schule und Gesundheit“ als Konferenzbeitrag auf der 3. europäischen Konferenz „Better Schools through Health“ in Vilnius, Litauen vorzustellen.

gen, Dänemark) und Didier Jourdan (Lyon, Frankreich) erwähnen. Die Beiträge spiegelten die langjährige Erfahrung der Referenten im Bereich Schulgesundheit und Public Health wieder und ermutigten, auch die Gesundheitsthematik zukünftig verstärkt direkt auch als integralen

erst am Anfang.

In Zusammenarbeit mit Frau Büchler-Stumpf (AfL, Kultusministerium Hessen) stellte das ZLF ein neues Konzept zur Integration der Gesundheitsthematik in die Lehrerbildung vor. Es ist geplant, den zukünftigen Lehrern grundlegende Kenntnisse über die Gesundheitsförderung und –vorsorge fachübergreifend zu vermitteln. In Ergänzung traditioneller Themen wie Sucht- und Gewaltvorbeugung oder sexuelle Aufklärung (inkl. HIV Vorbeugung) wird besonderen Wert auf die Themen Ernährungs- und Verbraucherbildung, Bewegung und Mobilitätsbildung und vor allem geistige Gesundheit und Neuropädagogik gelegt. Viele dieser Themen sind bereits jetzt in hessischen Schulen im Blickfeld und es scheint sowohl zeitgemäß als auch möglich, die nächste Stufe und Etappe auf diesem fruchtbaren Weg der Gesundheitserziehung und gesunden Schulung einzuleiten. Die nächste Stufe sollte es ermöglichen, die Gesundheitsthematik und biomedizinischen Lernforschung in die Curricula und Ausbildung jedes einzelnen Fachs mit einzubeziehen. Dies kann vor allem durch eine Stärkung des Gesundheitsbewusstseins und der Gesundheitsthematik in die Lehrerbildung unabhängig vom jeweiligen Studienfach erzielt werden.

Bessere Schulen durch Gesundheit

Ein Bericht von der Europäischen Konferenz in Vilnius, Litauen

Dr. Winand Dittrich

Vom 15.-17.6.2009 trafen sich ca. 300 TeilnehmerInnen aus Europa mit Gastdelegationen aus Australien, Kanada und den USA zum Erfahrungsaustausch.

Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft des Europäischen Parlaments (EU), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), „Schools for Health in Europe“ (SHE) und „International Union for Health Promotion and Education“ (IUHPE).

Als Vortragende möchte ich besonders Profs Lawrence St.Leger (Melbourne, Australia), Sarah Stuart-Brown (Warwick, UK), Bjarne Bruun Jensen (Kopenha-

Bestandteil der allgemeinen Lehrerbildung zu etablieren, wie im Modellversuch des ZLF an der Goethe-Universität Frankfurt am Main vorgesehen. In informellen Gesprächen wurde deutlich, dass in mehreren europäischen Ländern solche Entwicklungen im Gespräch sind und als notwendige Bereicherung der Lehrerbildung erachtet werden (z.B. Frankreich, Irland, UK, Dänemark, Finnland). Die Einbeziehung der Gesundheitsthematik in die allgemeine Lehrerbildung wird in vielen Ländern als große Herausforderung gesehen und die konzeptuelle Planung steht oft



Eröffnung der Konferenz durch den Litauischen Gesundheitsminister sowie den Kultusminister

Winand Dittrich,
Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung
Tel.: (069) 798-23593 oder
(069) 6301-7877
E-Mail: w.dittrich@med.uni-frankfurt.de

■ Am 18. und 19. September fand im Tagungszentrum des Bistums Mainz, dem Erbacher Hof, die Tagung „Leben im Netz – Identität und virtuelle Beziehungen im Computerspiel“ statt. Die Goethe-Lehrerakademie der Universität Frankfurt trat dabei als Mitveranstalter auf. Die Veran-

Anwesenden befanden sich zahlreiche hessische Lehrkräfte und LehramtsstudentInnen.

Die Riege der Vortragenden setzte sich aus WissenschaftlerInnen diverser Disziplinen zusammen: der Erziehungswissenschaft, der Psychotherapie, der pädagogischen Psychologie, der Kulturpädagogik,

den virtuellen Raum ganz selbstverständlich sehr ausdauernd und zeitintensiv, ohne dabei krankhafte Verhaltensweisen zu entwickeln.

Der Grundtenor der Tagung bestand darin, dass Online (Rollen-) Spiele und Communities wie Facebook und StudiVZ eine Plattform bieten um neue Formen von Beziehungen zu knüpfen, deren Potential immer fallspezifisch bewertet werden muss. Zudem müsse Gesellschaft, Politik und vor allem Schule die Chancen und Gefahren der virtuellen Räume diskutieren und Kinder und Jugendliche in Hinblick auf einen reflektierten Umgang mit Neuen Medien anleiten und sensibilisieren. Verallgemeinerungen, Dämonisierungen und Verbotsforderungen, wie sie wiederkehrend nach Gewalttaten vielerorts stattfinden, sind der falsche Weg im Umgang mit den neuen Formen von Spielen und sozialen Beziehungen. Entscheidend ist das Maßhalten im Umgang mit Internet, Virtualität und Online-spiel, so dass nicht die reale Realität, also Familie, Freunde und Schule/Beruf, zu Gunsten der virtuellen Realität in den Hintergrund tritt und langsam gänzlich verblasst.

Nicht nur, dass der Mensch nach Schiller erst im Spiel zum Menschen wird, gerade Computerspiele stellen in den Augen vieler, gerade junger Menschen, ein komplexes kulturelles Gut unserer Zeit dar, das durchaus schützenswert ist.

Für Interessierte wird im Frühjahr 2010 ein Tagungsband mit dem Titel „Identität und virtuelle Beziehungen im Computerspiel“ im kopaed-Verlag erscheinen.

Weitere Infos:
www.tagung-computerspiele.de

Kontakt:
Thomas Sprinkart
Tel.: 0(69) 798-28889
E-Mail: sprinkart@em.uni-frankfurt.de

„Leben im Netz“

Ein Bericht von der Tagung „Leben im Netz“

Thomas Sprinkart

staltung wurde von der Studienleiterin der Akademie des Bistums Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke und Dr. Clemens Bohrer, dem Referenten für Neue Medien am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, organisiert und moderiert. Die interdisziplinäre Akademietagung fokussierte auf die Rolle von Neuen Medien, insbesondere von Computerspielen, in Bezug auf Wissensaneignung, Kommunikation und Freizeitgestaltung von Jugendlichen und Erwachsenen. Internet und Computerspiele bieten neuen Formen der Interaktion, des Lernens und von sozialen in diesem Fall virtuellen Beziehungen. Bei exzessiver Nutzung entstehen aber auch Risiken, wie z.B. die Vernachlässigung von Schule, Familie und Freundschaften. Gerade diese Gefahren geben Anlass zu aufmerksamer Beobachtung, pädagogischer Intervention und gesellschaftlicher Reflexion. Die Tagung bot dieser Diskussion eine Plattform, die sowohl von den ReferentInnen, als auch von den rund 100 TeilnehmerInnen zu einem fruchtbaren Ideen- und Gedankenaustausch auf hohem Niveau genutzt wurde. Unter den

der Medienphilosophie und der theologischen Anthropologie, sowie dem Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates.

Die Interdisziplinarität der Referenten spiegelte sich auch unter den Teilnehmenden wieder, wodurch Beobachtungen und Bewertungen der Neuen Medien aus unterschiedlichen Blickwinkeln erfahrbar wurden.

Den Ausgangspunkt der Tagung bot die von Herrn Prof. Dr. Beutel vorgestellte Arbeit der im März 2008 eröffneten „Sabine M. Grüsser-Sinopoli-Ambulanz für Spielsucht“ der Universitätsmedizin Mainz. Dessen Ausführungen folgend sind ca. 3% der PC-User pathologische OnlinenutzerInnen/ComputerspielerInnen, deren Krankheitsbild vor allem durch sozialen Rückzug, Depressionen und Paranoia geprägt ist. Auch wenn die Zahl der krankhaften Fälle begrenzt scheint, so gilt es doch die Sucht nach Neuen Medien gesellschaftlich wahrzunehmen, wissenschaftlich aufzubereiten und therapeutisch adäquat zu behandeln.

Neben den pathologischen Fällen nutzt eine Vielzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

“Bildung und Evolution”

Festtagung zu Ehren von Charles Darwin im Senckenberg Museum am 26.-27.06.2009

Prof. Hans-Peter Klein

■ Am 26.-27.06.09 fand die zweitägige Tagung der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften im Festsaal des Senckenberg Museums statt. Das Programm renommierter Wissenschaftler aus den Fach- und Bildungswissenschaften fand im gut besuchten Festsaal dann auch eine breite Zuhörerschaft, da sich die Tagung im Rahmen eines Wissenstransfers aus dem Elfenbeinturm Wissenschaft an interessierte Personen aus Wissenschaft, Schule und der interessierten Öffentlichkeit wandte. Da beide Themenbereiche gerade auch in der Schule eine besondere Beachtung derzeit finden, waren zahlreiche Lehrer und Fachleiter im Publikum vertreten, für die auch zusätzlich zu den Vorträgen akkreditierte Workshops angeboten wurden. Die beiden Themenschwerpunkte enthielten mit „Bildung und Evolution“ gleich zwei Themenbereiche, die derzeit in der Wissenschaft und Öffentlichkeit von besonderem Interesse sind.

Erster Themenschwerpunkt: Evolution

2009 ist ein doppeltes Darwin-

Jubiläumsjahr: Vor 200 Jahren kam der englische Naturforscher zur Welt und vor 150 Jahren erschien sein bahnbrechendes Werk „On the Origin of Species by Means of Natural Selection“. Dieses grundlegende Werk enthält eine streng naturwissenschaftliche Erklärung für die Entstehung der Diversität des Lebens und bildet somit die Grundlage der modernen Evolutionsbiologie. Dennoch wird die Evolutionstheorie gerade in letzter Zeit von unterschiedlichen Seiten angezweifelt oder sogar bekämpft.

Der Wissenschaftsgeschichtler und -historiker Prof. Ernst Peter Fischer (Universität Konstanz) eröffnete den Reigen der Vorträge am Freitag mit einer Sichtweise der Romantik: „Von Mensch zu Mensch - über Darwins Begriffe und ihre Anwendung“, der im gut besetzten Festsaal sicherlich weiterführende Denkweisen bei den Besuchern angregte.

Prof. Jörg Soppa (Molekulare Biowissenschaften, Goethe Universität Frankfurt) beschäftigte sich in seinem Vortrag über die Entstehung des Lebens insbesondere mit der Evolution der Welt und der Theorien.

Darwin und die sexuelle Selektion am Beispiel der Schönheit des Pfau wurde von Prof. Josef Helmut Reichholf (Zoologische Staatssammlung München) dann in einem bildreichen Vortrag dem teilweise erstaunten Publikum vorgestellt: Dass der Pfau in seiner natürlichen Umgebung bei Feindesberührung mit Wildkatzen



Prof. Ernst Peter Fischer betrachtete die Evolution aus der Sicht eines Romantikers



Prof. Jörg Soppa berichtete u.a. über die Entstehung des Lebens an warmen Geothermalquellen



Prof. Josef Helmut Reichholf beschäftigte sich mit dem Thema der sexuellen Evolution

durchaus sein Rad abwerfen kann, war sicherlich vorher kaum jemand bekannt und der mehr als menschliche Blick der verdutzten Katze mit dem Pfauenrad in den Krallen und nach kurzer Zeit merkend, dass sie reingelegt worden war (der Pfau selbst aber längst auf einem Baum in Sicherheit), begeisterte die Zuhörer. Der abschließende Vortrag von Prof. Volker Mosbrugger, (Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung), hatte das Thema „Evolution-Mensch – Kultur“ zum Inhalt und führte zu der abschließend kontrovers diskutierten Frage, inwieweit die kulturelle Evolution des Menschen seine biologische Evolution beendet habe.

Zweiter Themenschwerpunkt: Bildung

Der zweite Themenschwerpunkt der Tagung wurde dann am Samstag aufgegriffen und bezog sich auf ein ebenfalls viel diskutiertes Thema: Bildung. Nach TIMMS, IGLU und PISA steht das deutsche Bildungssystem am Pranger. Mit der Umstellung von inhaltlichem Wissen auf 'Kompetenzen' und der Durchsetzung von Bildungsstandards soll der schulische Unterricht entscheidend verbessert werden. Diese eingreifende Reform verdient es, kritisch beobachtet zu werden. Kann mit Bildungsstandards erreicht werden, was mit ihnen versprochen wird und trifft 'Kompetenzorientierung' überhaupt das gegenwärtige Strukturproblem



Prof. Jürgen Bereiter-Hahn beschäftigte sich mit den evolutionsbiologischen Grundlagen von Autonomie

des Unterrichts, nämlich den Mangel an erschließendem Verstehen?

Prof. Jürgen Bereiter-Hahn (Fachbereich Biowissenschaften, Goethe Universität Frankfurt) eröffnete den zweiten Tag mit seinem Vortrag über das Thema „Freiheit“ und stellte die evolutionsbiologischen Grundlagen der Autonomie vor.

Prof. Andreas Gruschka (Fachbereich Erziehungswissenschaften, Goethe Universität Frankfurt) stellte anschließend empirische Beobachtungen anhand von Transkripten zum Verstehen von Inhalt und Methode im Unterricht vor, die insbesondere bei Lehrern kontroverse Diskussionen auslösten („so schlecht soll unser Unterricht sein?“).

Große Beachtung fand danach der Vortrag von Prof. Manfred Spitzer (Universitätsklinik für Psychiatrie und Leiter des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen, Ulm), der es schaffte die komplexen Vorgänge im Gehirn, in didaktisch reduzierter Form, einem breiten Publikum näher zu bringen. Insbesondere wurden hier auch die derzeitigen „Mess- und Überprüfungsorgien“ sowohl in Schule, als auch in Hochschule, als kontraproduktiv für Lernvorgänge im Gehirn nachgewiesen. „Angst“, so Prof. Spitzer, „ist immer ein schlechter Begleiter für nachhaltiges und sinnvolles Lernen“.

In einem vor allem auch von den anwesenden LehrerInnen und



Prof. Manfred Spitzer thematisierte „Lernen aus neurobiologischer Sichtweise“

FachleiterInnen viel beachtetem Vortrag beleuchtete Prof. Rainer Dollase (Universität Bielefeld) kritisch die derzeit auf die Schulen losrollende Lawine von strukturellen, inhaltlichen, methodischen und politischen Maßnahmen, die weder in sich selbst kohärent seien noch sich auf eindeutige wissenschaftliche Ergebnisse zurückführen ließen. Zielvereinbarungen, Qualitätsmanagement, Planwirtschaft habe man ja in der DDR lange genug gehabt und sei vollkommen damit gescheitert.

Prof. Friedemann Schrenk und Prof. Hans Peter Klein (Forschungsinstitut Senckenberg, Fachbereich Biowissenschaften Goethe Universität Frankfurt) stellten in ihrem abschließenden Vortrag dann neue Erkenntnisse aus dem Bereich der Hominiden-Evolution vor und präsentierten den neu gestalteten und vielfach erweiterten „Hominids for Schools“ -Lernkoffer, durch dessen Erwerb eine deutsche Schule für 600 € den kostenlosen Erhalt der gleichen Materialien für eine afrikanische Schule ermöglicht. Insbesondere die neu gestaltete „Menschheitsgeschichte in 3D“ im Lernkoffer wurde mit besonderem Interesse verfolgt.

Weitere Infos unter:
www.didaktik-biowissenschaften.de

Prof. Hans Peter Klein
Tel.: (069) 798-28150
E-Mail: H.P.Klein@bio.uni-frankfurt.de



Prof. Rainer Dollase fand viel Beifall für seine kritische Analyse der derzeitigen Bildungsreformen

■ Mit dem Vergleich der schulischen Bildungssysteme Frankreichs und Deutschlands unter dem Fokus der Chancengleichheit beschäftigten sich Studierende der Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt im vergangenen Semester. Bereits im Juni war die Gruppe unter der Leitung von Bernd Heyl (Institut für Gesellschafts- und Politik-analyse) in die Bildungsstätte „Foyer International d'Etudes Françaises“ (FIEF) im französischen La Bégude de Mazenc, nahe Montélimar gereist.

Bildung für alle?

Studierende vergleichen die Bildungssysteme Frankreichs und Deutschlands unter dem Aspekt der Chancengleichheit

Miriam Kneller und Robert Neuner

Dass das deutsche Bildungssystem so stark wie kein anderes europäisches Schulsystem nach sozialer Herkunft selektiert, wurde u.a. durch die PISA-Studien belegt. Der Schulerfolg von SchülerInnen in Deutschland ist danach in hohem Maße abhängig vom sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapital der Herkunftsfamilie. Auf den Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft haben die französischen Soziologen Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron bereits 1971 mit ihrer Studie „Die Illusion der Chancengleichheit“¹ hingewiesen. Als Konsequenz schreibt Bourdieu dem Bildungssystem im Hinblick auf die Reproduktion sozialer Ungleichheiten eine zentrale Bedeutung zu. Wie im Seminar herausgearbeitet wurde, widerspricht ein solches Schulsystem, das ungleiche Lebenschancen manifestiert, den Grundsätzen der französischen Nation. So verdeutlichte ein Blick

in die Geschichte, dass der Gleichheitsanspruch aller „Citoyens“ tief im französischen Staatsverständnis verankert ist.

Das Collège: Resultat gesellschaftlicher Interessenkämpfe

Die französische Schulgeschichte zeigt, dass um die Umsetzung des Anspruchs der Egalität, einer der drei zentralen Momente des Wahlspruchs der französischen Republik (Liberté, Égalité, Fraternité), im französischen Schulsystem lange gerungen wurde. Bis 1959 gab es in Frankreich ein

mehrgliedriges Schulsystem. Der in den 60er Jahren in Europa vernehmbare Ruf nach einer Demokratisierung des Bildungswesens führte dort jedoch schrittweise zu einer anderen Schulstruktur, deren „Herzstück“ bis heute das Collège ist, das alle Kinder besuchen. Auf die strukturellen Benachteiligungen, die Bourdieu und Passeron dem französischen Bildungssystem attestiert hatten, reagierte die erste linke französische Nachkriegsregierung 1982 mit einer weiteren Reform des Schulwesens. In Deutschland scheiterte demgegenüber die in den 70er Jahren angestrebte flächendeckende Einführung integrierter Gesamtschulen spätestens mit der 1982 von der Kultusministerkonferenz verabschiedeten „Rahmenvereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen an integrierten Gesamtschulen“. Danach müssen auch Gesamtschulen Leistungsdifferenzierungen in

den Hauptfächern vornehmen, was der Ursprungsidee der gemeinsamen Schule für alle widerspricht.

Aktiver Nachteilsausgleich

Trotz des Versuchs, durch das „Collège“ gleiche Chancen für alle zu garantieren, findet auch in Frankreich soziale Selektion statt. Sie drückt sich tendenziell durch die Schulwahl aus; ein Phänomen, das auch in Deutschland beobachtbar ist. Während hierzulande Eltern ihre Kinder nach der Grundschule an eine möglichst hoch qualifizierende Schule schicken wollen, bemühen sich Eltern in Frankreich um eine Schule mit möglichst gutem Ruf. Dass Schulen in Banlieus („soziale Brennpunkte“) eher schlecht abschneiden, liegt auf der Hand. In der Folge wurden rund 700 so genannter ZEP-Schulen (Zone d'Education Prioritaire) mit dem Ziel des Nachteilsausgleichs gegründet. Ob eine Schule zur förderungswürdigen Einrichtung wird, hängt von national festgelegten Kriterien ab. So müssen 60 Prozent der Kinder aus sozial benachteiligten Milieus kommen. Die Schulen werden finanziell besser ausgestattet, kleinere Klassen und besondere pädagogische Angebote gehören zum Konzept. Beim Besuch des „Collège Europa“, einer ZEP-Schule in Montélimar, erhielten die Studierenden der Goethe-Universität im Gespräch mit der Schulleitung direkte Einblicke ins Schulgeschehen. Deutlich wurde dabei: In Frankreich lernen die SchülerInnen bis zum Abschluss des Collège (9. Klasse) gemeinsam, in Deutschland wird bereits nach der 4. Klasse durch die Zuweisung an Haupt- und Realschulen oder Gymnasien differenziert. Während hierzulande nach 1945 konservative Kräfte darauf drangen, möglichst früh zu selektieren, um leistungshomogene Lerngruppen zu schaffen, setzt das französische System stärker auf Heterogenität.

Nach dem Motto „La diversité est la chance pour la France“ wird etwa am besuchten „Collège Europa“ sogar darauf geachtet, dass SchülerInnen möglichst unterschiedlicher sozialer Herkunft, verschiedener Leistungsniveaus und Herkunftsschulen gemeinsam in eine Klasse kommen. „So können alle nur gewinnen“, ist Jean-Luc Chouillou, der Schulleiter des Collège, überzeugt und legt die Bildungslaufbahn einer ehemaligen Schülerin dar, die es trotz sozial und ökonomisch schwieriger Ausgangsbedingungen ans Lycée schaffte, um danach einen der begehrten Studienplätze an der Uni zu erhalten. Tatsächlich ist dieser Fall auch in Frankreich eher eine Ausnahme. Denn trotz des Versuchs, die schulische (Re-)Produktion ungleicher Lebenschancen zu vereiteln, gibt es auch hier Mechanismen der sozialen Selektion in der Schullaufbahn, was verschärft beim Übergang von der Oberstufe in die Berufsausbildung oder in die verschiedenen Hochschulformen zum Ausdruck kommt.

Seminar an geschichtsträchtigen Ort

Das Uni-Seminar zur Chancengleichheit im Bildungssystem „vor Ort“ durchzuführen, dafür spricht die Absicht, die Theorie durch den Blick in die Praxis zu fundieren. Ein weiterer Grund für den Besuch des „Foyer International d'Etudes Françaises“, ist eng mit dessen Geschichte verknüpft. Schließlich wurde das FIEF 1961 von Ernest Jouhy gegründet, der Professor für Erziehungswissenschaften an der Frankfurter Goethe-Universität war. Die Auseinandersetzung mit der französisch-deutschen Geschichte steht für dort tagenden Seminargruppen dabei „zwangsläufig“ immer mit auf der Tagesordnung. Denn tatsächlich ist das FIEF selbst eine politisch-historische Stätte und bietet, ganz im Sinne seines Gründers Ernest Jouhy, die Mög-

lichkeit, Orte des Exils, der Internierung aber auch des Widerstandes kennenzulernen. Jouhy, geboren unter dem Namen Ernst Leopold Jablonski und jüdischer Herkunft, war gezwungen während des nationalsozialistischen Terrorregimes aus Deutschland zu fliehen. An der Pariser Universität Sorbonne beendete er sein in Berlin begonnenes Studium und leitete ab 1939 das Kinderheim „La Guette“ für vor den Nazis geflüchtete deutsche und österreichische Kinder. Später schloss er sich unter seinem Decknamen – Ernest Jouhy – dem französischen Widerstand an. Vor Ende des Hitlerregimes jedoch rotteten die Nazis fast seine ganze Familie aus, töteten seine Freunde und deportierten die Kinder, für die er als Erzieher verantwortlich war. Trotzdem ging er 1952 zurück nach Deutschland. Zuerst als Lehrer an der Odenwaldschule (Heppenheim), später als Professor für Pädagogik der 3. Welt am Fachbereich 4 der Goethe-Universität setzte Ernest Jouhy den von ihm formulierten Erziehungsauftrag um, mit dem Ziel „die Botschaft von 1789 und den Schrecken der Lager des Holocausts, die Hymne an die Freude von Schiller, die Musik von Beethoven Gestalt annehmen [zu lassen] und die Niedrigkeit eines Goebbels und das Gebrüll der SS in Erinnerung [zu bringen].“²

Parallel dazu gründete Jouhy das „Foyer International d'Etudes Françaises“ in La Bégude de Mazenc. Aus Neugierde hatte er in den 50er Jahren den Ort Dieulefit, der in seinem Pass während seiner Zeit in der Résistance als Wohnort eingetragen worden war, besucht. Bei einem Treffen in der Schule von Beauvallon schilderte Jouhy der damaligen Schulleiterin Maguërite Souberan seinen Wunsch, vor Ort eine Stätte der Bildung und des Gedenkens zu gründen, „wo das Erleben des Augenblicks Mut macht, die Zukunft zu planen.“ Souberan

machte Jouhy auf das damals verfallene alte Dorf von Châteauneuf aufmerksam. Jouhy war von der geographischen Schönheit aber auch von der Widersprüchlichkeit des Ortes sofort gefangen: Eine alte romanische Kirche in La Bégude und das Haus der Templer in Châteauneuf, die 30 Autominuten vom nahen Kernenergiewerk im Rhone-Tal liegen, die Spuren des französischen Widerstandes in La Bégude und die Spuren des Terrors und der Befreiung im Bergmassiv des Vercors, „das ist es, was den Teilnehmer Wurzeln schlagen lässt in der Vergangenheit und ihn befreit, um weiterzumachen und zu innovieren“, so Jouhy.

Dass dieser anregende Geist auch heute noch im „Foyer International d'Etudes Françaises“ spürbar ist, das haben die TeilnehmerInnen des Seminars allesamt bestätigt. „Der Blick über den Tellerand und das Arbeiten in einer anregenden Umgebung haben sich für unser Seminar als äußerst fruchtbar erwiesen“, so die einhellige Meinung der TeilnehmerInnen. Denn der Vergleich von Geschichte und Gegenwart des deutschen und französischen Bildungssystems öffnet den Horizont für neue Impulse in der eigenen wissenschaftlichen und politischen Arbeit, sowie in der Schulpraxis.

Infos: <http://fieflabegude.com>

Kontakt:

Bernd Heyl

Tel.: (069) 798-22340

E-Mail: bhey1@soz.uni-frankfurt.de

¹ Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude: Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart 1971.

² Zitate entnommen aus einem Interview mit Ernest Jouhy von 1981 zu finden unter: www.fieflabegude.com.

ZLF koordiniert Internationales Studierendenprojekt

über vier Kontinente

Dr. Winand Dittrich

■ Das ZLF initiiert und koordiniert ein Internationales Studierendenprojekt zum Thema „Schule und Gesundheit“ oder im engeren Sinn „Gesunde Schule“ in Hessen. Durch dieses neue Angebot möchte das ZLF den Lehramt-Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt die Möglichkeit geben, im internationalen Vergleich und im Austausch mit Studierenden in vier Kontinenten ein Projekt für/in/zur Schule zu entwickeln und durchzuführen. Das Projekt kann im Rahmen eines Praktikums und/oder Seminars, aber auch als Teil der Schulpraktischen Studien, durchgeführt werden. Es ist vorgesehen, das Anforderungsprofil bzw. die notwendige Struktur entsprechend der Studienordnung jeweils individuell mit den Studierenden abzusprechen und festzulegen.

Das internationale Projekt und die Zusammenarbeit über die Kontinente hinweg wird durch den Einsatz von digitalen Medien und Kommunikationstechniken unterstützt werden. Das Projekt zum Thema „Gesundheit und Schule“ ist nicht fachgebunden, sondern offen für alle Fachgebiete, und einziges Kriterium ist die Umsetzbarkeit und Relevanz für die Schule. Die Fachgebiete Physik und die Chemie haben bereits

jetzt ihre Bereitschaft zur Unterstützung zugesagt. Alle Fachgebiete sind willkommen.

Dieses Projekt ermöglicht dem ZLF das Thema „Internationalisierung der Ausbildung“, neu ange-regt durch den geschäftsführen-den Direktor Prof. Trocholepczy, ebenfalls auf dem Gebiet der Leh-rerausbildung perspektivisch um-zusetzen. Dies ist eine Bereiche-rung, da typischerweise die Leh-rerausbildung eher stärker bun-deslandbezogen gesehen wird.

Im Juni 2009 wurde das ZLF der Goethe-Universität Frankfurt am Main ebenfalls als Mitglied des “Schools for health in Euro-pe”(SHE)-Network aufgenommen und auf Einladung Mitglied der internationalen Forschungsgrup-pe im Rahmen des SHE-Networks. Ziel der SHE-Forschergruppe ist vor allem die Unterstützung und Koordination von Forschungsarbeiten zum Thema “Schule und Gesundheit” und sowohl die konzeptuelle Weiterentwicklung sowie die Be-ratung über forschungsbasierte Evidenzen für Schulen im Bereich Gesundheitsförderung und Ge-sundheitsmanagement in Europa. Diese zukunftsorientierte Thematik ist für Dissertationen ebenfalls sehr gut geeignet.

Interessierte Studierende an die-sem neuen Internationalen Stu-dierendenprojekt werden gebeten sich so bald wie möglich (spätes-tens bis Ende Oktober) auf der Geschäftsstelle des ZLF (E-Mail: verwaltung_zlf@em.uni-frankfurt.de) zu melden (u.a. Name, Anschrift, Tel., E-Mail, Studienfach).

Für nähere Informationen steht Ihnen Dr. Winand Dittrich gerne zur Verfügung.

Tel.: (069) 798-23593 oder
(069) 6301-7877

E-Mail: w.dittrich@med.uni-frankfurt.de

Termine und Ankündigungen

„Die Gesunde Schule – Bausteine und Fundament der Schulpädagogik“

Ringvorlesung speziell für Lehramtstudierende aller Fächer im WS 2009/10

Dr. Winand Dittrich

■ „Gute Gesundheit unterstützt erfolgreiches Lernen. Erfolgreiches Lernen unterstützt die Gesundheit. Erziehung und Gesundheit sind untrennbar.“ (Desmond O’Byrne)

Das ZLF der Goethe-Universität Frankfurt am Main greift dieses Motto nun auf und arbeitet auf Anregung von Prof. Bernd Trocholepczy an der nächsten Stufe der Umsetzung der Gesunden Schule, nämlich der Integration der Thematik „Gesunde Schule“ in die Curricula. Aus diesem Grund bietet das ZLF zum Win-

tersemester 2009/10 eine neue Ringvorlesung für Lehramtstudierende aller Fächer zum Thema „Schule und Gesundheit – Bau-

steine und Fundament der Schulpädagogik“ an. Experten verschiedener Fachrichtungen werden zum Bereich Gesundheit und Erziehung ihre Modelle und empirischen Forschungsergebnisse sowie kritische Kommentare zuhörerfreundlich vorstellen. Besonders wird auch der neue Bereich „Science of Learning“ und seine Bedeutung für die Schulpädagogik und Gesundheitserziehung Berücksichtigung finden. Der neue Schwerpunkt „Gesundheitspädagogik“ in der Lehrerbildung an der Goethe-Universität

soll sowohl zur Stärkung der Rolle der Lehrer bei der Gesundheitserziehung im schulischen Bereich als auch zur Beratung der Schulleiter bei der speziellen Zusatzausbildung der Lehrkräfte zum Thema „Gesunde Schule“ beitragen. Nebenbei ist eine stärkere Koordination und Rollenidentifikation der beteiligten Lehrer zu erwarten, was sich wiederum vorteilhaft auf das Klima und das weitere Umfeld „Gesunde Schule“ auswirken wird. Diese Veranstaltung wird als Teilleistung für das geplante Zertifikat „Gesundheitspädagogik“ sowohl in der Lehrerfortbildung, als auch Weiterbildung angerechnet werden. Der Erwerb des neuen Zertifikats wird voraussichtlich im WS 2009/10 beginnen können.

Die Veranstaltung „Die Gesunde Schule“ wird im WS 2009/10 donnerstags von 18 – 19.30h im Hörsaalzentrum Westend HZ14 (3.OG) stattfinden.

Für nähere Informationen stehen Ihnen Prof. Bernd Trocholepczy oder Dr. Winand Dittrich gerne zur Verfügung:

Tel.: (069) 798-23593 oder (069) 6301-7877

E-Mail: w.dittrich@med.uni-frankfurt.de)



e-Workshops im Wintersemester 2009/10

Christian Hoppe

■ Im Rahmen der ZLF e-Workshops bietet das Referat für Neue Medien von Oktober 2009 bis Februar 2010, jeweils zweimal im Monat, interessierten Lehramtsstudierenden die Möglichkeit, mehr über den didak-

tisch-methodisch sinnvollen Einsatz Neuer Medien in Schule und Unterricht zu erfahren. Dabei wird insbesondere Wert auf die praktische Erkundung verschiedener Hard- und Softwareanwendungen gelegt.

Ausführliche Informationen zu den Workshopterminen finden sich unter:

<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/neue-medien/projekte>

Die Teilnahme ist kostenlos und auf 10 Personen beschränkt. Anmeldung und Fragen bitte per E-Mail an: hoppe@em.uni-frankfurt.de

Kompetenztraining für Lehramtsstudierende

Dr. Angela Gies und Andreas Hänssig

■ Wie kann ich eine Unterrichtsstunde planen? An was muss ich alles denken? Fragen, die sich Lehramtsstudierende nicht nur vor Beginn der Schulpraktika stellen, sondern auch immer häufiger von Quereinsteigern gestellt werden, die sich einen Lehrauftrag anrechnen lassen oder mehr Unterrichtserfahrung sammeln möchten. Zehn Praxiswochen sind im Rahmen des Lehramtsstudiums verbindlich vorgesehen. Und diese

stellen an alle Lehramtsstudierende eine Herausforderung dar, insb. das erste Modul der Schulpraktischen Studien. Damit diese ersten Praxiserfahrungen für alle einen Gewinn darstellen, bietet das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsfor- schung im Wintersemester 2009/2010 erstmals neben den Vorbereitungsseminaren weitere Workshops zur Unterrichtsbeobachtung (Hospitation), Unterrichtsplanung und Reflexion der

Unterrichtsversuche für Lehramtsstudierende an. Auf der Grundlage der Aktionsforschung (Elliot) und den drei Handlungstypen (Schön und Altrichter/Posch) erhalten die TeilnehmerInnen eine theoretische Orientierung.

Die Workshops werden im Teacher Training Room des ZLF angeboten. Über das konkrete Workshopangebot informiert im Wintersemester die Homepage des Zentrums für Lehrerbildung (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/index.html>). Eine Anmeldung erfolgt dann per E-Mail.



L-Cast: Der Audio- und Videopodcast des ZLF

Christian Hoppe

■ Podcasts sind über das Internet abrufbare Audio- und Videodateien. Der L-Cast möchte mit dieser neuen Form vielfältige und nützliche Informationen rund um das Lehramtsstudium an der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie Berichte über Events, Projekte, uvm. Studierenden, Mitarbeitern und anderen interessierten Personen zur Verfügung stellen.

Die einzelnen Beiträge können unter www.l-cast.uni-frankfurt.de abgerufen werden.

Kontakt:
Christian Hoppe
Referat für Neue Medien, Zentrum für
Lehrerbildung und Schul- und Unter-
richtsforschung
E-Mail: hoppe@em.uni-frankfurt.de



Folge 01: Lehramtsexamensfeier 2009

Bist du für andere da – dann ist das Nordlicht Stipendium auch für dich da!

Stiftung Nordlicht vergibt Stipendien an Schüler, Schulklassen und junge Erwachsene!

■ Die Stiftung Nordlicht vergibt für 2010 Stipendien für Work and Travel Aufenthalte, Auslandspraktika und Schüleraustauschprogramme im Wert von über 10.000 Euro.

Alle Jugendlichen, Schulklassen und junge Erwachsene, die gerne ein Auslandsprogramm absolvieren möchten, damit verbundene Kosten aber nicht aus eigener Kraft aufbringen können, haben noch bis zum 30.11.09 die Möglichkeit, sich für das Nordlicht Stipendium zu bewerben.

Entscheidend für die Vergabe eines Stipendienplatzes ist vor al-

lem das soziale Engagement der jungen Menschen. Dazu zählen insbesondere Aktivitäten zur Förderung der internationalen Verständigung, aber auch beispielsweise die Mitarbeit in einer Gemeinde, an einer Schülerzeitung, im Alten- oder Behindertenheim oder aktive Nachbarschaftshilfe. Als Belohnung locken verschiedene Programme, die frei zur Auswahl stehen: Voll- und Teilstipendien für diverse Schüleraustauschprogramme in viele Länder weltweit, das DKB Stipendium für einen Work and Travel Aufenthalt inklusive Flug nach Austra-

lien und ein Stipendium für das Schulprojekt „Class United“. Für dieses können sich Schulklassen bewerben, die vorhaben, ein soziales Projekt durchzuführen – als Gegenleistung dürfen mehrere Schüler an einem Schülerpraktikum in England teilnehmen - Flug, Kost und Logis werden natürlich übernommen.

Die Kieler Austauschorganisation KulturLife stellt zusammen mit der Deutschen Kreditbank diese Programme als Förderer zur Verfügung.

Bewerben können sich junge Menschen im Alter von 12 - 29 Jahren. Nähere Beschreibungen zu den Voraussetzungen, sowie die Bewerbungsunterlagen als Download, finden sich im Internet unter www.nordlichtstipendium.de. Bewerbungsschluss ist der 30. November 2009.



Nach dem Studium kommt das Referendariat

Der Verband der Jungen Philologen informiert

Jörn Strüber

■ Die Jungen Philologen bieten am 10. November 2009 ab 15 Uhr im Konferenzraum III im Sozialzentrum/Neue Mensa auf dem Campus Bockenheim eine Infoveranstaltung für alle Studierenden des gymnasialen Lehramts an. Die Veranstaltung richtet sich vor allem an die L3-StudentInnen, die sich in der Examensphase befinden.

Neben Informationen zum Einstellungsverfahren und den Einstellungschancen, praktischen Tipps für die Bewerbung, Antworten auf rechtliche Fragen und einigen anderen Aspekten mehr, werden wir zahlreiche Tipps für das Referendariat geben. Zusätzlich wird ausreichend Raum sein für individuelle Fragen, die oft gar nicht so individuell sind und auch

andere interessieren.

Im Anschluss werden Informationen zu Krankenversicherungsfragen gegeben.

Die Informationsveranstaltung für L3-StudentInnen findet statt am 10. November 2009 um 15 Uhr im Konferenzraum III (Campus Bockenheim, Neue Mensa).

MultiplikatorInnen für das Thema „Nachhaltigkeit“ gesucht

Margret Mennenga

Du studierst Biologie, Geographie, Erziehungswissenschaften oder Sozialpädagogik und arbeitest gern mit Kindern und Jugendlichen? Und das Thema „Nachhaltigkeit“ war dir schon immer ein wichtiges Anliegen? Dann bist du bei uns richtig!

Der WWF Deutschland sucht Studierende, die in der praktischen

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Erfahrungen sammeln möchten. Ab Herbst 2009 starten wir in Berlin und Hessen die Ausbildung von MultiplikatorInnen zu den Themen „Klimaschutz“, „Erhalt der Biologischen Vielfalt“ und „Ökologischer Fußabdruck“. Es werden ausführlich neu entwickelte Lernmodule vorgestellt, die dann von Studierenden, zusam-

men mit erfahrenen PädagogInnen im Ruhestand, an Schulen eingesetzt werden. SchülerInnen sollen Handlungskompetenzen für einen nachhaltigen Lebensstil erhalten. Das Vorhaben wird gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU).

Dein Einsatz an den Schulen wird durch eine Aufwandsentschädigung vergütet.

**Schick bei Interesse ein kurzes Motivationsschreiben und deinen Lebenslauf an:
Margret Mennenga;
E-Mail:
margret.mennenga@wwf.de**



Prüfungstermine des AfL (Sommersemester 2010)

Prüfungsvorgang	Datum	Uhrzeit
Ausgabe der Meldeunterlagen	12.10.2009 - 14.10.2009	9 - 12 Uhr
Abgabe der Prüferunterschriften	19.11.2009	
Meldung	Januar - Februar 2010	
Zulassung (nicht modularisiert, VO 1995)	02.03.2010	
Zulassung (modularisiert, HLbG-UVO 2005)	02.03.2010	
Ausgabe der mündl. Prüfungstermine	23.03.2010	9 - 12 Uhr
Klausuren	17.08.2009 - 18.09.2009	
Abgabe der Diagnostischen Hausarbeit (Lehramt an Förderschulen); Erhebungszeitraum: 31.08.2009 - 11.09.2009	26.03.2010	9 - 11 Uhr
Klausuren (Lehramt an Förderschulen - Hauptprüfung)	29.03.2010 - 01.04.2010	
Mündliche Prüfungen	06.04.2010 - 30.04.2010	

01. 10. 09	Krieg in den Medien: ein multimediales Lernangebot, Dr. O. Selg, Infos: http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de	08. 12. 09	9-13 Uhr Zeugnisausgabe im AfL, für diejenigen, die nicht an der Examensfeier teilgenommen haben.
19.-23.10.09	Anmeldung Schulpraktische Studien (siehe letzte Seite der L-News)	11. 02. 10	Sich engagieren ohne auszubrennen. Wege zum befriedigenden Umgang mit beruflichen Herausforderung, Dr. F. Ewert, http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de
14. 11. 09	Sexualerziehung: Auftaktveranstaltung einer Kampagne, Infos: http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de	22. 02. 10	Ciliaten als Modellorganismen im Schulunterricht, R. Bräucker, Infos: http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de
17. 11. 09	Mentorentag des Büros für Schulpraktische Studien. Infos: http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/tex/FlyMen.pdf	09. 03. 10	ADHS im schulischen Alltag. Grundlagen zum Störungsbild und hilfreiche Strategien für den Unterricht, Dr. M. Einig, Infos: http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de
04. 12. 09	Examensfeier der Lehramtsstudierenden. Info: http://www.zlf.uni-frankfurt.de/koop/Exfeier/index.html		
04. 12. 09 und 05. 12. 09	HIV und Aids: immer noch ein Thema?! K. Krause, Aids-Aufklärung e.V., Infos: http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de sowie am 19.02.2010 und 20.02.2010		



Wichtige Adressen

AfL Amt für Lehrerbildung

Prüfungsstelle Frankfurt
Stuttgarter Straße 18-24
60329 Frankfurt
Fax: (069) 389-89 399
www.afl.hessen.de

ZAL Zentrale Anlaufstelle Lehramt

Georg-Voigt-Straße 12a
60054 Frankfurt
Raum 104 und 105
Tel.: (069) 798-25119
Sprechzeit: Mi: 12-14 Uhr
sb-probleme@uni-frankfurt.de
<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/studlehr/ber/>

Zentrale Studienberatung

Telefonhotline: (069) 798-7980,
Mo-Fr 9-12h; Mo-Do 13-16h
Fax: (069) 798-7981
<http://www.uni-frankfurt.de/studium/ssc/ssc-zsb-sprechstunden.html>

Büro für Schulpraktische Studien

Senckenberganlage 15
60054 Frankfurt
Raum 128 und 129 (Turm, 1. O.G.)
Tel: (069) 798-28034
Fax: (069) 798-28022
Sprechzeiten: Mo: 11-13; Di und Do: 09-11
sps_zlf@em.uni-frankfurt.de
<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/index.html>

ZPL Zentrales Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge

Gräfstrasse 39
60486 Frankfurt
Tel.: (069) 798-22206
Fax: (069) 798-22880
Sprechzeiten: Di: 14-16 Uhr; Do: 10-14 Uhr
zpl@uni-frankfurt.de
<http://www.zpl.uni-frankfurt.de/index.htm>

Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien (SpS) Herbst 2010

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Modulen der Schulpraktischen Studien anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 3. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 4. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Sonderschulen/Förderschulen (L5):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Sonderpädagogik)
- Studierende zum Beginn des 4. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Anmeldetermin und Ort der Anmeldung:

- **Montag, 19. bis Freitag, 23. Oktober 2009**
- **täglich von 8:00 – 13:00 Uhr im Büro für Schulpraktische Studien, "Turm", Raum 128/129**

Die Studienbescheinigung muss bei der Anmeldung im Büro für SpS abgegeben werden. Das Stammdatenblatt und die Goethe-Card werden nicht akzeptiert!

Auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien können Sie eine umfangreiche Handreichung mit Informationen und Tipps zu den Schulpraktischen Studien abrufen (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matr.html>).

Impressum

Herausgeber: Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung,
Robert-Mayer-Str. 1 (HPF 153),
60054 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23593
Fax: (069) 798-23841
verwaltung_zlf@em.uni-frankfurt.de

V.i.S.d.P.: Prof. Bernd Trocholepzy

Sofern Sie persönlich während des Anmeldezeitraums aus triftigem Grund verhindert sind (z.B. nachgewiesener Auslandsaufenthalt oder attestierte Krankheit), können Sie eine Person bevollmächtigen, die Ihre Anmeldung unter Vorbehalt durchführen kann. Ihre Vertrauensperson benötigt zur Anmeldung eine Vollmacht, Nachweis des Orientierungspraktikums und eine gültige Studienbescheinigung inkl. Fachsemesterzahl.

Das Schulpraktikum für alle Lehrämter wird voraussichtlich im August/September 2010 (5 Wochen) stattfinden.

Achtung:

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich!

Wichtige Hinweise zur Anmeldung:

- Die Meldetermine enthalten in der Regel Semesterempfehlungen im Studiengang.
 - Bitte beachten Sie bei Studienaufnahme ab Wintersemester 2005/06, dass das erste Modul zwingend bis zur Zwischenprüfung abgeschlossen sein muss.
 - Für L1- und L2-Studierende ist daher der Anmeldetermin im ersten Semester zwingend wahrzunehmen!
 - Für die Anmeldung zum 1. Modul der SpS benötigen Sie die vom Amt für Lehrerbildung bestätigte Bescheinigung über das Orientierungspraktikum, andernfalls ist eine Anmeldung nicht möglich! Informationen und Formblätter zum Orientierungspraktikum erhalten Sie beim Amt für Lehrerbildung (<http://afl.bildung.hessen.de/pruefung/frankfurt/>).
- Der Bericht zum Orientierungspraktikum muss bis spätestens Donnerstag, dem 17. September 2009, im Amt für Lehrerbildung eingereicht sein.** Nach Rücksprache mit dem Amt für Lehrerbildung (Prüfungsstelle Frankfurt am Main) kann darüber hinaus aus organisatorischen Gründen keine Fristverlängerung (Ausschlussfrist) genehmigt werden!
- Die Anmeldung ist nur mit einer gültigen Studienbescheinigung inkl. Semesterzahl und dem Nachweis des Orientierungspraktikums (nur Studienanfänger ab WS 2005/06) möglich!

Redaktion: Isabel Steinhardt
Tel: (069) 798-25114
steinhardt@em.uni-frankfurt.de

Die L-News ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Die L-News erscheint in der Regel zwei Mal pro Jahr, mit einer Auflage von 2250 Exemplaren. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.